Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Zweiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 712.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 11. Oktober.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1879.

§§ Nach den Wahlen.

Für die letzten Reichstagswahlen war es charakteristisch, daß außer den Konservativen auch alle partikularistischen Parteien verstärkt daraus hervorgingen: die Auflösung des mehrjährigen Bundes der gemäßigten Liberalen und Konservativen hatte die Partikularisten politischer und kirchlicher Farbe nicht blos moralisch ermuthigt, sie hatte ihnen auch geradezu vorgearbeitet, indem die Macht der bis dahin für die Reichspolitik eingestandenen Parteien durch Zersplitterung verringert wurde. Auch die jüngsten Wahlen zum Abgeordnetenhause weisen eine analoge Erscheinung auf: Ultramontane und Polen haben ihren, wenngleich bescheidenen, Antheil an dem großen Siege des Konservatismus, und es ist die Regierungspolitik, der sie diesen Antheil danken. Nur zu natürlich ist es, wenn Angesichts einer solchen Thatsache hie und da die Frage auftaucht, ob im Lichte dieser neuesten Regierungspolitik nicht der ganze kirchenpolitische Kampf als ein schwerer Fehler zu betrachten ist. Die Aufnahme dieses Kampfes vor sieben Jahren war nach der Ansicht der Liberalen darum eine Nothwendigkeit für den preußischen Staat, weil er zusehends im Verlaufe von zwei Dezennien von einer, ebenso für seine nationale Aufgabe in Deutschland, wie für den konfessionellen Frieden innerhalb des Staates bedrohlichen klerikalen Organisation umzogen und unterwühlt worden. Wir sehen das heute nicht im Geringsten anders an, als im Jahre 1872, und nicht einen Augenblick hat seitdem die Unterstützung der Liberalen in diesem Kampfe der konservativen Regierung gefehlt, welche ihn begann. Aber die letztere hat seitdem bewiesen, daß sie ihn nicht in dem Sinne, wenn aufgenommen, so doch nicht fortgeführt, in welchem allein er kein Fehler war. Nicht etwa, weil die Friedensverhandlungen mit der Kurie begonnen worden: alle Welt ist einverstanden, daß auch dieses Kampfes Ziel nur ein Friede sein kann, und je früher er eintritt, um so besser. Aber worauf es beständig seit 1872 ankam, das war: dem Ultramontanismus zu beweisen, daß er im preußischen Staate keine selbstständige Macht sei, welche, sei es durch Drohungen, sei es durch Versprechungen oder Leistungen von der Staatsregierung, als ein gleichberechtigter Faktor von dem andern die Erfüllung von Forderungen erlangen könnte. Nur wenn dies festgehalten wurde und in der Art und Weise des Abschlusses der kirchenpolitischen Wirren zum Ausdruck kam, nur dann war zu erwarten, daß die gesonderte politische Organisation der katholischen Bevölkerung Preußens, die Zentrumspartei wieder zerfallen würde, denn nur dann wäre ihre Nutzlosigkeit, ja Schädlichkeit für die Katholiken erwiesen worden. Das einzige Mittel hierzu war, bis zur Wiederherstellung des Friedens, ja auch noch weit über diesen Zeitpunkt hinaus das einträchtige Zusammenwirken der früher so genannten „staatlichen Parteien" unter sich und mit der Regierung festzuhalten, so daß die letztere völlig unabhängig von dem guten Willen des Zentrums blieb, die Existenz oder Nichtexistenz des letzteren ganz gleichgiltig erschien für das, was man in Verhandlungen mit einem „friedfertigen Papste" etwa behufs Beruhigung der Gewissen der Katholiken zugestehen mochte. In früheren Reden des Kanzlers ist diese Politik als die allein richtige wiederholt vorgezeichnet, aber um einiger Zolltarif-Positionen willen ist sie, sogar vor dem Friedensschluß mit der Kurie, aufgegeben worden. Deshalb wird, falls Herrn Windthorst nicht etwa eine „Düpirung" bevorsteht, auf welche zur Zeit keinerlei Anzeichen hindeutet, sicherlich — die Zugeständnisse an den Vatikan mögen augenblicklich noch so gering ausfallen — ein tief beklagenswerthes Resultat den kirchenpolitischen Kampf abschließen: die für die Dauer gesicherte Existenz einer fast allen Katholiken als ihre politische Anwaltschaft geltenden Partei, welche auf dem Fuße von Macht zu Macht mit der Regierung des Staates verhandelt; denn kein Zentrumswähler wird der „Prov.-Corresp." glauben, daß das Zusammentreffen des kirchenpolitischen Ausgleichs und des parlamentarischen Bündnisses zwischen der Regierung und dem Zentrum nur ein zufälliges sei. Verlaufen die Dinge so, wie es jetzt fast zweifellos ist, dann wird man durch den siebenjährigen Kampf zwar ein paar hundert Jesuiten, Schulbrüder und Nonnen ausgewiesen, dafür aber der Kurie eine, Millionen umfassende, stehende politische Armee in Preußen, resp. Deutschland gedrillt und einexerzirt haben, welche der Zuversicht lebt, mit der Zeit Alles zurückzuerobern, was der Ultramontanismus durch die „Maigesetze" verloren hat. Da hätte man dieselben freilich nicht erst erlassen sollen.

Im Interesse unseres Staatslebens beklagen wir die „konservative" Wendung, welche durch den Ausfall der Wahlen bezeichnet wird; vom Standpunkte des Liberalismus als Partei aber, insbesondere der gemäßigten Richtung desselben, welcher wir angehören, erblicken wir darin fast eine Erlösung. Die Position, welche seit einiger Zeit Denen bereitet war, die der Gesetzgebung seit 1867 das Ziel und den wesentlichen Inhalt gegeben hatten, war nachgerade unerträglich: für den Gang der inneren Politik insofern verantwortlich zu sein, als man die Majorität bildete oder doch über sie bestimmte, gleichwohl aber, vermöge der Entfremdung der Regierung von dieser Majorität, nichts Positives bewirken, nicht einmal an den legislativen Schöpfungen der Reformperiode diejenigen Verbesserungen vornehmen zu können, welche sich als nothwendig durch die Erfahrung herausgestellt haben, noch weniger auf eine Handhabung der Verwaltung hinwirken zu können, welche ergeben würde, daß die meisten der von den Gegnern behaupteten Fehler der Gesetze gar nicht existiren. Jetzt ist diese parlamentarische Majorität dahin, mit der unter den obwaltenden Verhältnissen die Liberalen nichts leisten konnten — außer daß sie freilich durch ihr Nein manches Schlimme zu verhüten vermochten; — die Regierung und die Konservativen werden jetzt zu zeigen haben, was sie mit einer Mehrheit anzufangen wissen, und die Liberalen werden die Kritik zu üben haben, die bis jetzt an ihnen so ausgiebig, aber mit so wenig Loyalität geübt wurde. Sehr möglich, daß man dereinst gerade von dem Augenblicke dieser Veränderung das Wiederaufsteigen des, jetzt vielleicht am tiefsten Punkte einer abwärts gegangenen Entwickelung angelangten Liberalismus datiren wird und daß die Höhe, welche die vereinigten Konservativen und Klerikalen soeben erklommen haben, von ihnen nur erreicht ist, um hinabzusteigen. Wären zu Till Eulenspiegel's Zeit in Deutschland die Parlamente schon erfunden gewesen, so hätte der sonderbare Weise, der zu Möllen begraben liegt, seine Schnurre vom Bergauf- und Bergabsteigen wahrscheinlich so gefaßt: eine politische Partei in Deutschland kann lachen, wenn sie in die Opposition gedrängt ist, denn dann hat sie Aussicht, die Mehrheit zu erlangen — sie hat dagegen allen Grund zum Klagen, wenn sie die Majorität besitzt, denn alsdann mag sie sich nur darauf gefaßt machen, den Leidensweg anzutreten, auf welchem sie wieder zur Minderheit wird. Für die Verwirklichung von Forderungen, welche viele Jahrzehnte hindurch fast ausnahmslos von der öffentlichen Meinung in Deutschland erhoben waren, ward als Lohn den Liberalen in einer Anzahl Provinzen des Staates eine unbestreitbare Unpopularität zu Theil — weil die Fortschritte auch einige Unbequemlichkeiten mit sich brachten, mehr noch darum, weil die Nation an dem Katzenjammer litt, welcher auf den Rausch der Gründungsperiode gefolgt war. Nun wollen wir einmal abwarten, was den Konservativ-Klerikalen für ihre Schöpfungen zu Theil werden wird, die doch auch unter keinen Umständen von dem irdischen Loose der Unvollkommenheit frei sein werden, übrigens aber — wenn überhaupt etwas zu Stande kommt — nothwendig auf Prinzipien beruhen müssen, welche von dem preußischen Volke früher schon unzweideutig verworfen wurden.

Inzwischen wäre es sicherlich sehr verkehrt, wenn die Liberalen diese Vergeltung an ihren konservativ-klerikalen Gegnern etwa im Schmollwinkel bloßer negativer Kritik abwarten wollten. Wie man auch über die Wirthschaftspolitik des Reichskanzlers denken mag — sicher ist, daß er die augenblicklich im deutschen Volke am stärksten wirkenden Antriebe, die materiellen, mit gewohntem Scharfblick erkannt hat. Es ist eine von den Thatsachen, die zu ignoriren für jede politische Partei gefährlich ist, daß die materiellen Interessen dermalen die Nation ungleich stärker bewegen als die ideellen — eine Thatsache, welche sich einerseits daraus erklärt, daß die wirthschaftlichen Verhältnisse seit so langer Zeit unbefriedigende sind, andererseits aus der Abstellung vieler alter politischer Beschwerden. Daß es in letzterer Beziehung bald wieder anders werde, dafür wird die neue konservativ-klerikale Mehrheit schon sorgen, sie wird schon wieder Anlaß zu solchen Beschwerden schaffen. Aber vorderhand sind diejenigen staatlichen Maßnahmen, welche wirthschaftliche Verbesserungen bezwecken, den weitesten Volkskreisen die wichtigsten. Die Liberalen haben das s. Z. im Reichstage keineswegs verkannt, als sie der neuen Zollpolitik Widerstand leisteten; sie mußten Letzteres, weil sie jene Politik für schädlich hielten. Um so mehr sollten sie aber gegenüber der neuen, vom Reichskanzler aufgeworfenen wirthschaftlichen Frage, der die Verstaatlichung der Privateisenbahnen betreffenden, sich davor hüten, aus politischen oder gar nur aus taktischen Erwägungen sich in einem Falle, in dem es sachlich vielleicht nicht unvermeidlich sein wird, zu einem wirthschaftlichen Reformbestreben in Gegensatz zu stellen. Sie könnten damit leicht den Konservativ-Klerikalen den Dienst leisten, ihnen, als den alleinigen Beförderern jenes Bestrebens, beim Volke Absolution für die zu erwartenden politischen Sünden zu verschaffen.

Das Ergebniß der Wahlen.

Unter diesem Titel schreibt die „**Prov.-Korrespondenz**":

„Durch die am Dienstag (7.) abgehaltenen Wahlen zum Abgeordnetenhause ist die Zusammensetzung desselben sehr wesentlich verändert worden. Eine Uebersicht über die Stärke der einzelnen Parteien im früheren und im künftigen Hause ergiebt Folgendes:

	Früher:	Jetzt:	
Konservative	42,	115,	also 73 mehr,
Freikonsevrative	35,	50,	„ 15 mehr,
Centrum	89,	96,	„ 7 mehr,
Nationalliberale	168,	105,	„ 63 weniger,
Fortschrittler	63,	34,	„ 29 weniger,
Polen	15,	19,	„ 4 mehr,
Keiner Fraktion angehörig	21,	14,	„ 7 weniger.

(Zu den 14 gehören 3 frühere Minister, 1 voraussichtlich Freikonservativer, 1 Centrumsmann, 2 Dänen und 7 Liberale von der Gruppe Löwe.)

Nach den einzelnen Provinzen stellen sich die Veränderungen wie folgt (die Zahl in Parenthese bezeichnet die frühere Stärke):

	Konservative	Freikonservative	Centrum	National-Liberale	Fortschrittspartei	Polen	Keiner Fraktion angehörig
Ostpreußen	10 (1)	5 (0)	4 (4)	3 (3)	10 (24)	— —	— —
Westpreußen	2 (2)	5 (1)	— —	7 (12)	4 (4)	4 (3)	— —
Brandenburg	24 (10)	7 (6)	— —	3 (15)	11 (13)	— —	1 (0)
Pommern	23 (12)	2 (5)	— —	0 (8)	— —	— —	1 (1)
Schlesien	20 (9)	5 (5)	20 (19)	17 (25)	0 (17)	— —	2 (2)
Posen	6 (4)	3 (2)	— —	3 (9)	1 (0)	15 (12)	1 (2)
Sachsen	14 (1)	8 (5)	2 (2)	14 (27)	0 (2)	— —	0 (1)
Westfalen	5 (0)	1 (3)	16 (15)	4 (4)	1 (1)	— —	4 (4)
Rheinprovinz	1 (0)	5 (3)	44 (40)	10 (14)	1 (1)	— —	1 (4)
Hohenzollern	— —	— —	2 (2)	— —	— —	— —	— —
Hessen-Nassau	6 (1)	3 (0)	4 (3)	8 (15)	2 (5)	— —	3 (2)
Hannover	2 (0)	3 (4)	3 (4)	28 (27)	— —	— —	0 (1)
Schleswig-Holstein	2 (1)	3 (3)	— —	8 (9)	4 (4)	— —	2 (2)

Die entscheidende Thatsache in dem Wahlergebnisse ist die bedeutende Vermehrung, welche die konservative Partei wieder errungen hat, und die entsprechende Verminderung der liberalen Abgeordneten.

Die konservative Partei wird mit ihren etwa 165 Stimmen vollauf in die Stellung wieder einrücken, welche sie bis zum Jahre 1873 behauptet hatte und welche ihr damals unter dem ausschließlich maßgebenden Einflusse der Gesichtspunkte des kirchenpolitischen Kampfes verloren ging. Die damalige gesammte Wahlbewegung hatte sich nicht nach den sonstigen alten Parteiprogrammen gestaltet, sondern auf die eine praktische Frage zugespitzt, wie sich die Wähler und die zu Wählenden in dem Kampfe zwischen Staat und Kirche stellen wollten, inwieweit sie der Regierung die erforderliche Unterstützung dabei gewähren wollten. Die Haltung eines Theils der konservativen Partei aber, welche der kirchlichen Politik der Regierung entschieden entgegentrat. hatte in weiten Kreisen der evangelischen Bevölkerung ein Mißtrauen gegen die konservative Partei überhaupt hervorgerufen und dieses Mißtrauen zog alle Fraktionen der Partei in die damalige Niederlage hinein.

Die Regierung hat niemals ein Hehl daraus gemacht, daß sie dieses fast gänzliche Verschwinden des Einflusses der konservativen Parteien im Abgeordnetenhause beklagte. Unmittelbar nach den Wahlen wurde an dieser Stelle ausdrücklich gesagt: „ein überaus bedauerliches Ergebniß der Wahlen ist die erhebliche Schwächung der konservativen Partei im Landtage und zwar in allen ihren Theilen."

Kurz darauf wurde dieses Bedauern näher begründet und dabei ausgesprochen, daß vom Standpunkte einer stetigen und normalen politischen Entwickelung eine entsprechende Vertretung der konservativen Elemente des Landes durchaus wünschenswerth und ein Zurücktreten derselben auf die Dauer nicht ohne schweren Nachtheil für die Gesammtinteressen des Staatswesens bleiben würde.

Am Schlusse der damaligen Betrachtung hieß es:

„Die konservative Partei kann und wird nicht untergehen: um den alten festen Mittelpunkt des preußischen Königthums werden alle wahrhaft konservativen Elemente des Landes sich aufs Neue sammeln, um die Aufgaben, welche eine gewaltige Zeit unserem Staate gestellt hat, unter Hochhaltung der glorreichen preußischen Ueberlieferungen erfüllen zu helfen.

Die neue Landesvertretung ist überwiegend aus den liberalen Parteien gewählt; aber je zuversichtlicher die Regierung erwarten darf, in derselben eine kräftige Stütze für die Durchführung ihrer nächsten großen Aufgaben zu finden, desto mehr ist auch zu hoffen, daß unter dem Einflusse des gemeinsamen praktischen Wirkens und Schaffens für das Landeswohl innerhalb der liberalen Mehrheit ernst-konservative Gesichtspunkte immer entschiedener zur Geltung und Herrschaft gelangen, und daß aus alten und neuen Elementen allmählig wieder eine umfassende, wahrhaft konservative und darum auch wahrhaft freisinnige Partei erwachsen werde."

Die Wahlen von 1876 konnten unter der Fortdauer der vorherigen Strömungen keine wesentliche Aenderung zu Gunsten der konservativen Partei herbeiführen, umsoweniger, als die nationalliberale Partei bis dahin ihr Streben überwiegend auf das praktische Zusammenwirken mit der Regierung gerichtet hatte.

Als aber bei den vorjährigen Reichstagswahlen Fragen von größter politischer und sozialer Bedeutung und zugleich die höchsten wirthschaftlichen Fragen in den Vordergrund traten, wurde einerseits die Unterstützung der Regierung durch die liberalen Parteien immer mehr zweifelhaft, andererseits traten die konservativen Parteien wieder mit voller Entschiedenheit an die Seite der Regierung. Seitdem ist ihr Ansehen und ihr Einfluß innerhalb der Bevölkerung sichtlich wieder gewachsen: die jetzigen Wahlen legen davon entschieden Zeugniß ab. Die Alt-Konservativen und Neu-Konservativen, welche grundsätzlich auf gleichem Boden stehen, werden in ihrer voraussichtlichen Vereinigung mit 115 Mitgliedern die stärkste Gruppe in dem neuen Hause bilden, mit ihnen gewiß in allem Wesentlichen einig die 50 Freikonservativen.

Die liberalen Parteien, haben in demselben Maße Verluste erlitten, in welchem die konservativen Parteien gestärkt worden sind. Die nationalliberale und die Fortschrittspartei hatten das Anwachsen ihrer Stellung seit 1873 denselben Stimmungen zu verdanken, durch welche die Konservativen damals herabsanken. Die liberalen Parteien errangen ihre Erfolge ausschließlich durch die Entschiedenheit, mit welcher sie die Unterstützung der Regierung in dem Kampfe gegen den Ultramontanismus auf ihre Fahne geschrieben hatten. Dieses Losungswort wirkte in der ländlichen Bevölkerung einzelner Provinzen mit überwältigender Kraft, — und die beiden liberalen Parteien ge-

langten dadurch zu einer Stärke, die sie in ihrer Vereinigung schon die Mehrheit des Abgeordnetenhauses bildeten. Ebenso aber konnten die Nationalliberalen in Verbindung mit dem Rest der konservativen Partei, welcher zu aufrichtiger Unterstützung der Regierungspolitik bereit war, eine Mehrheit bilden.

Bei der nationalliberalen Partei lag die Entscheidung, ob die vorhin bezeichnete Hoffnung der Regierung in Erfüllung gehen sollte, die Hoffnung, daß unter dem Einflusse des gemeinsamen praktischen Wirkens und Schaffens für das Landeswohl innerhalb der liberalen Mehrheit ernst-konservative Gesichtspunkte immer entschiedener zur Geltung und Herrschaft gelangen, und daß aus alten und neuen Elementen allmälig wieder eine umfassende, wahrhaft konservativ und darum auch wahrhaft freisinnige Partei erwachsen werde.

Die Regierung hatte an dieser Hoffnung festgehalten und derselben immer wieder Ausdruck gegeben, bis sie sich überzeugen mußte, daß in der nationalliberalen Partei durch die in ihr überwiegenden Einflüsse die Hinneigung zur Fortschrittspartei und zu deren Oppositionspolitik bei den wichtigsten grundsätzlichen Entscheidungen die Oberhand gewann. Die schwankende und schließlich feindliche Stellung der nationalliberalen Partei gegenüber der wirthschaftlichen Politik der Regierung ließ vollends die Hoffnung schwinden, daß die Partei in ihrer bisherigen Gestaltung eine dauernde Stütze der Regierung sein könne. Wenn die Regierung im preußischen Landtage wieder eine feste Grundlage für ein ersprießliches Schaffen und Wirken gewinnen wollte, so mußte ihr ganzes Streben darauf gerichtet sein, daß jene überwiegende Macht der fortschrittlich-liberalen Elemente durch das Volk selbst bei Neuwahlen gebrochen werde.

Den hierauf gerichteten offen verkündeten Bemühungen hat der Erfolg nicht gefehlt. Die beiden liberalen Parteien haben zunächst an Zahl bedeutend abgenommen: die Nationalliberalen sind um mehr als ein Drittheil von 168 auf 105, die Fortschrittspartei beinahe um die Hälfte von 63 auf 34 verringert. Von großer Wichtigkeit aber ist außerdem, daß die Wahlkampagne für die nationalliberale Partei zugleich eine Läuterung gewesen zu sein scheint. Die schweren Verluste, durch welche die Partei so erheblich verringert worden ist, haben vorzugsweise die schärfsten und zur Opposition geneigten Elemente derselben betroffen, während ein großer Theil der Wiedergewählten ausdrücklich als zur „Rechten" der Partei gehörig bezeichnet wurden. Das Hauptorgan der Partei sagt selbst: „Die am meisten rechts stehenden Elemente haben den Sturm am besten überstanden."

Nachdem überdies derjenige Führer der Nationalliberalen, welcher vorzugsweise den Zusammenhang mit der Fortschrittspartei pflegte, der Abgeordnete Lasker, zunächst nicht wieder gewählt worden ist, dürfte die Leitung der Partei mehr als bisher in den Händen gemäßigter und praktischer Politiker ruhen, welche kaum geneigt sein werden, eine ohnmächtige Oppositionsstellung an der Seite der Fortschrittspartei einzunehmen.

Die Rolle, welche diese Partei bei den Wahlen gespielt hat, und ihr schwerer Mißerfolg werden wenig Ermunterndes für eine fernere Gemeinschaft mit derselben haben: sie hat ihre Herrschaft nur noch in einigen großen Städten, deren volkreiche untere Schichten der fortschrittlichen ebenso wie der sozialdemokratischen Agitation den willkommensten Spielraum bieten, zu behaupten vermocht, dagegen ist selbst die alte sogenannte Burg der Fortschrittspartei, Ostpreußen, trotz der eifrigsten Bemühungen des Hauptagitators, großentheils verloren gegangen — in allen sonstigen Provinzen aber sind nur vereinzelte oder gar keine fortschrittlichen Kandidaten gewählt worden.

Die katholische Zentrumspartei kehrt im Wesentlichen in der bisherigen Stärke wieder, sie hat noch einige Sitze, namentlich die Stadt Köln, dem Liberalismus abgewonnen. In liberalen Blättern wird die „Kräftigung und Neubelebung des Zentrums der Politik der Konservativen und der Regierung als ein schwerer und verhängnißvoller Fehler" zugeschrieben. Es beruht dies auf derselben Anschauung, welche seit dem vorigen Frühjahr die Fabel von einem konservativ-klerikalen Bündnisse und von einem politischen „Handel" zwischen der Regierung und der Zentrumspartei verbreitete. Von dem Allem ist nicht im Mindesten die Rede gewesen: das Zusammenwirken des Zentrums mit der Regierung in der Reichstagssession beruhte zunächst auf der beiderseitigen Ueberzeugung von dem Bedürfniß der deutschen Wirthschaftsreform, — dasselbe ist erleichtert worden durch die beiderseitige Hoffnung auf das Gelingen der seit Jahr und Tag angebahnten Beilegung des kirchlichen Kampfes. Das in dieser Beziehung erweckte Vertrauen ist ohne jede Verabredung, ohne jede politische Verhandlung die Grundlage der veränderten Stellung der Zentrumspartei geworden.

Auch zum Zwecke der Wahlen haben irgend welche Versuche einer politischen Verständigung nicht stattgefunden: und doch wird es eben als selbstverständlich angesehen, daß in dem Maße, in welchem das Mißtrauen und der Gegensatz auf dem kirchlichen Gebiete schwinden, die grundsätzlich konservativen Elemente und Strebungen auf dem politischen Gebiete von selbst mehr in den Vordergrund treten und in vieler Beziehung der Regierung zur Stütze gereichen werden.

Unter allen Umständen darf die Regierung das Ergebniß der Wahlen als eine hocherfreuliche Kundgebung des preußischen Volkes begrüßen und in der neuen Landesvertretung eine ausreichende Unterstützung für die Durchführung ihrer nächsten wichtigen Aufgaben auf dem wirthschaftlichen und politischen Gebiete zu finden hoffen.

Die Parteien im neuen österreichischen Reichsrath.

Ueber die Gruppirung der Parteien im neu gewählten Abgeordnetenhause des cisleithanischen Reichsraths wird der „Schles. Ztg." aus Wien geschrieben:

„Wie damals, als sie, ohne Verwahrung, im Reichstage von 1848 und späterhin, unter wiederholten Rechtsverwahrungen, im Reichsrathe von 1861 saßen, haben sich die Czechen auch jetzt auf der Rechten plazirt — gewissermaßen symbolisch Protest erhebend gegen die parlamentarischen Zentralisationsgelüste, die auf der linken Seite vermuthet werden. Die Mehrzahl der czechischen Deputirten, unter Führung Ladislaus Rieger's und Zeithammer's, neigt auch zu einem engen Anschluß an jene Gruppe des böhmischen Adels, welche gleichfalls das „historische Landesrecht" auf ihr Banner geschrieben hat und eine Schmälerung des Landes-Prärogative als staatsrechtlich unzulässig und politisch nicht nothwendig erklärt. Der Führer dieser letzteren Fraktion ist Graf Clam-Martinitz. Ein Theil der Czechen, die sogenannten Jungczechen, hat zwar die Losungen des Librralismus, ja des politischen Radikalismus adoptirt, hält es aber im Parlamente aus Gründen der nationalen Machtfragen für ersprießlicher, mit den übrigen Landsleuten und durch diese auch mit der Gruppe der böhmischen Tories in taktischer Fühlung zu bleiben.

Neben den böhmischen Slawen hält das mährisch-slawische Fähnlein, bislang unter Dr. Prazaks, des dermaligen „Ministers ohne Portefeuille", parlamentarischer Führung. Die mährischen Slawen waren bekanntlich ungeachtet der czechischen Deklaration über die unveräußerlichen untheilbaren Rechte der böhmischen Krone, welcher ja auch Mähren und Schlesien subsummirt wurde, schon kurz nach der Wahlreform wieder in den Reichsrath zurückgekehrt. Hierzu hatte sie die nicht mißzuverstehende Haltung der slawischen Bevölkerung Mährens selber bestimmt, welche, von deutschen Enklaven allerwärts durchzogen, von ihrer Abstinenz nur die eigene Isolirung besorgte. Auch hatten die mährischen Slawen gegen die „prager Hegemonie" stets gewisse Bedenken und ließen sich nicht ganz ungerne zum „Gang nach Wien" schon vor Jahren „zwingen".

Den äußersten rechten Flügel im neuen Reichsrathe bilden auch diesmal die Polen. Nach außen erscheinen sie zwar durch die neuestens wieder gefestigte einheitliche Disziplin des „Polenklubs" als eine, fest zusammengenietete Gruppe, doch kann der Näherstehende auch bei ihnen drei Schattirungen gewahren; die sogenannte krakauer Fraktion, welche keine Allianzen, weder nach der Rechten, noch nach der Linken hin, will; die lemberger Fraktion, welche just im Widerspiel hierzu beständig Allianzen vorschlägt, und endlich die podolische Gruppe, die gewissermaßen nur die Appretirung Galiziens zu rein polnischem Machtgebiete im Auge hat. Gegenwärtig läßt sich diese Gruppirung vielleicht besser durch die Führernamen markiren, sodaß man erstens von der Fraktion Ziemialkowski-Dunajewski als derjenigen sprechen kann, welche ein gewisses Einvernehmen mit der deutsch-liberalen Partei vorschlägt; dieselbe ist aber nicht zahlreich. Ferner von der föderalisirenden Gruppe, als deren Häupter Smolka und Fürst Georg Czartoryski gelten mögen, die, das Slawenthum der Polen betonend, eine enge Verbindung mit der übrigen slawischen Rechten will, aber dabei österreichische Tendenzen markirt. Endlich die Gruppe Grocholski, welche eine utilitäre Banlanze zwischem Allem wahren möchte, was den Polen just irgend zweckdienlich sein mag. An sie reihen sich auch jene spezifisch-polnischen Elemente, denen Oesterreich und die galizische Autonomie blos als archimedischer Hebel für allerhand großpolnische Restaurationsträume gelten.

Zwischen diesen Rechtsgruppen und dem Zentrum, das übrigens bei uns nicht die Färbung der deutschen oder preußischen Zentrumsgruppen darstellt, lagert sich nun die durch die jüngsten Wahlen erheblich verstärkte „katholisch-konservative Fraktion." Hatte diese bisher mit den mährischen Slawen, mit den krainischen und steierischen Slowenen, den dalmatischen und istrischen Slawen und einigen Mitgliedern des hohen Adels die sogenannte „Rechts"-Partei gebildet — nicht vom Rechtssitzen der betreffenden so genannt, sondern weil sie das Recht der Länder gegen den angeblichen „Eingriff der Wahlreform" und die liberale Uniformirung zu wahren erklärte — so haben sich jetzt die kleinen slawischen, slowenischen, serbischen, morlakischen Fragmente dem oben gezeichneten „slawischen Klub" angeschlossen, während die Klerikalen nunmehr so ziemlich allein die „Rechts"-Partei ausmachen. Ihr Führer, sowie der obere Leiter der gesammten Rechten ist Graf Hohenwart, ein Politiker, der sich als Nichtminister weit bedeutsamer und erfolgreicher erwiesen hat, denn einst als Minister, da die Geister der Fundamentalartikel ihn weitab von seinem eigentlichen Plane geschoben hatten, und er ja bald überhaupt nicht mehr der Schiebende, sondern der Geschobene der von ihm geweckten und gerufenen Gewalten war. Das Kompromiß zwischen dem deutschen und czechischen Adel bei den letzten Reichsrathswahlen ist zu nicht geringem Theile aus seinem Konzept hervorgegangen. Graf Hohenwart hat es verstanden, die so disparaten Elemente der Rechten den konkreten und aktuellen Vorlagen gegenüber zu Einer konkreten und aktuellen Partei wenigstens von Fall zu Fall zu vereinigen und, alles Theoretisiren bei Seite lassend, das gemeinsame Interesse Aller derart zu koalisiren, daß aus wirren Fraktionen der Rechten gegebenenfalls Eine „Rechte" geworden ist, mit der gezählt werden muß. Der eigentliche Chef der Klerikalen im Abgeordnetenhause ist jedoch Lienbacher, der ehemalige Staatsanwalt des wiener Strafgerichtes. Indeß sind auch in dieser Fraktion bedeutende Nuanzen zu unterscheiden. Die tirolischen Exaltados unter der Führung Giovanelli's mögen wieder den äußersten rechten Flügel dieser Parteigruppe bedeuten: die von den steierischen, oberösterreichischen und salzburgischen Landgemeinden Gewählten und die Kompromißgewählten des Großbesitzes, welche überhaupt der klerikalen Farbe und nicht zugleich der slawischen Richtung angehören, bilden das Zentrum der Fraktion, während etliche der früher Starkenfels'schen Gruppe den Uebergang zu dem verfassungstreu-konservativen Zentrum des Hauses, der neuen Grafenbank, und zu jenen, beiläufig vierzig, Adeligen und Großbesitzern vermitteln, welche in dem schier gleichseitigen Kräfteparallelogramm der neuen Rechten und der neuen Linken des Abgeordnetenhauses von Fall zu Fall den Ausschlag geben, das Zünglein an der Waage bedeuten werden: die Kadres der eventuellen Mittel- und Reichspartei!

In diesem Centrum beginnt also die Aufstellung der „verfassungstreuen Front", obschon in dieser Bezeichnung heute, da es eigentlich keine Verfassungsuntreuen mehr giebt, ersichtlich ein gewisser Anachronismus liegt. Ist man also im Zentrum unzweifelhaft verfassungstreu, so ist man dort doch nichts weniger als gewillt, die Zensur hierüber dem Richterkollegium der beiden Fortschrittsklubs, von denen sofort die Rede sein soll, zuzugestehen. Man will im Zentrum nicht den Konflikt a priori und um jeden Preis, nicht die Opposition a priori und um jeden Preis, sondern ist der Meinung, daß die Verfassung um des Staates willen bestehe, nicht umgekehrt, sodaß eine Verfassungstreue, die dem Staate, sei es aus doktrinärer Rechthaberei, oder in kasuistisch-kleinlicher Rancune, das Nothwendige vorenthält, zu ihrer eigenen Karrikatur würde.

Eine nahezu ähnliche Auffassung herrscht auch in der, diesem konservativen Zentrum zunächst rangirten eigentlichen Linken, welche sich bei der Okkupationsdebatte und bei der Diskussion über den Berliner Friedensvertrag bereits von der „Partei der 112", die gegen Okkupation und gegen den Berliner Friedensvertrag stimmte, getrennt hat. Es ist nun klar, daß, da die „112" der beiden Fortschritts-Fraktionen sich infolge dieser Abstimmung und mit förmlicher Zugrundelegung derselben als eigene Partei konstituirten und auf Meetings, Wahlkonferenzen u. s. w. diese Abstimmung für die Distinktion des Für und Wider erklärten, nun auch Jene, die das Geschehene als geschehen in Rechnung zu ziehen entschlossen sind, zu theilweise anderen Schlußfolgerungen und anderer Haltung kommen mußten, als ihre Widersacher. Hat doch gerade die Okkupationsfrage in der Wehrvorlage, d. i. der zehnjährigen Verlängerung des bestehenden Heeresergänzungsgesetzes, in den bosnischen Investitionen, in gewissen Handels- und Verkehrsfragen ihre logischen Korollare und Konsequenzen, wonach die, welche für ein Standhalten Oesterreichs an der Bosna und dem Lim sind,

Stadttheater.

Freitag, 10. Oktober.

Der gestrige Abend brachte zwei Lustspiele: den bekannten Einakter „Die Helden" von Marsano und den alten biederen „Vetter" von R. Benedix. In dem erstgenannten Stücke lernte das Publikum eine neue Kraft, Frl. v. Suppini (Bertha) kennen. Das Spiel der Dame war korrekt, die Deklamation aber für die zierlichen Verse, in welchen das Stück geschrieben ist, etwas zu monoton, die Stimme zu wenig biegsam. In der zweiten Hälfte der Handlung, während deren Bertha als verkleideter Husarenrittmeister fungirt, trat der zuletzt erwähnte Mangel allerdings nicht zu Tage, hier war die Deklamation ganz zutreffend, um so mehr war er in der ersten Szene zu bemerken. Frl. Hänseler (Julie) spielte ihre Rolle durchweg tadellos, mit vielem Humor.

Das Benedix'sche Stück bot Gelegenheit, Frl. Weiße (Pauline) und Frl. Kühnau (Louise) auf anderem als dem Gebiete der Tragödie kennen zu lernen. Beide legten eine glänzende Probe ihrer umfassenden Begabung ab. Frl. Weiße's Pauline war ein in Spiel und Sprache überaus launig gehaltenes verliebtes junges Dingelchen. Frl. Kühnau gab die etwas komplizirter angelegte Partie der Louise in so verständnißvoller, liebenswürdig gemessener Weise, daß man keinen Augenblick an der Wahrscheinlichkeit des ganzen abenteuerlichen Verhältnisses, in welches die Letztere gestellt ist, zu zweifeln versucht war. Die so interpretirte Beziehung zu Ernst und dessen väterlichem Hause verlor das Anstößige, und man glaubte gerne, daß das stillfreundliche, gefällige Wesen dieser „Haushälterin" allen Angehörigen der Gärtner'schen Familie den Kopf verdrehen konnte.

Herr Ascher (der Vetter) hatte die Lacher den ganzen Abend hindurch auf seiner Seite, und in der That war ja sein Humor ein durchschlagender; aber einigemal schien uns sein Verhalten doch etwas zu lärmend, und „etwas weniger wäre vielleicht mehr" gewesen; Letzteres bezieht sich hauptsächlich auch auf das Mienenspiel. Aber, wie gesagt, den Erfolg hatte Herr Ascher für sich.

Frl. Hänseler gab die Rolle des Wilhelm mit der richtigen Couleur der Flegeljahre.

Die übrigen Partien geben zu Erörterungen keinen Anlaß; sie waren sämmtlich gut besetzt; Herr Wallburg (Ernst) allerdings schien sich etwas zu sehr gehen zu lassen. H. B.

Zum fünfzigsten Geburtstage der Lokomotive.

Festrede gehalten im Verein für Eisenbahnkunde zu Berlin am 7. Oktober 1879 von M. M. v. Weber.

II.

Für die Werbung um den von der Liverpool-Manchester-Bahn ausgesetzten Preis wurden bekanntlich vier Lokomotiven angemeldet:

Die „Novelty" von Braithwaite und Ericsson;
der „Sanspareil" von Timothy Hackworth;
die „Perseverance" von Burstall und
der „Rocket" von Georg Stephenson.

Die Prüfung der Maschinen wurde für den 1. Oktober 1829 angesetzt, verzögerte sich aber durch Nachhülfen an einigen derselben bis zum 6., dem heutigen Tage vor fünfzig Jahren. Als Rennplatz wurde ein horizontales Geleisstück, drei Kilometer lang bei Rainhill gewählt.

Nie hat die Prüfung einer Erfindung so tiefgehendes, weites und stürmisch kundgegebenes Interesse erregt, wie die der vier Lokomotiven zu Rainhill. Liverpool füllte sich mit Wissenden und Laien, die Zeuge derselben sein wollten; Zuschauer-Tribünen wurden gebaut und stromweis nach dem Kampfplatz gewallfahrtet. „Es war", schreibt der „Herald" vom 5. emphatisch, „als ob der „St. Leger" (das berühmte Rennpferd) laufen sollte" und glaubt damit der großen Erscheinung viel Ehre angethan zu haben.

Durch die englische Nation, vornehmlich aber die Bevölkerungen von Manchester und Liverpool, ging eine weit tiefere ernstere Auffassung derselben und eine Ahnung davon, daß gegen den Wettkampf, der sich hier vor ihren Augen vorbereitete, an Wichtigkeit für ihr Land und die ganze Welt alle Wettstreite, die zu Olympia und Korinth, oder unter den Augen der römischen Cäsaren, oder zu Derby und Epsom zu allen Zeiten ausgefochten worden waren, eitel Kinderspiel gewesen seien.

Aber auch ein spezifisch nationaler Zug steigerte die Theilnahme vornehmlich der oberen Schichten des englischen Volks: das Interesse für den „Sport der Schnelligkeit". Es war derselbe, der in England die schnellsten Pferde züchten, die behendesten Segelschiffe bauen, die Universitäten auf Ruderbooten mit einander ringen läßt. Gerüchte von dem Geschwindigkeitsmaß, welches einige der Maschinen zu erreichen im Stande sein sollten, waren in das Publikum gedrungen. Parteien bildeten sich für die verschiedenen Maschinen und hohe Wetten wurden auf dieselben eingegangen.

Bemerkenswerth ist, daß Stephensons Maschine, der „Rocket", von der die Fachingenieure das wenigst Rühmliche zu berichten wußten, kaum ein Zehntel der Stimmen in der öffentlichen Meinung für sich hatte.

Der Verlauf des welthistorischen Wettrennens, dessen Prüfungsfahrten vom 6. bis 12. Oktober 1829 dauerten, ist zu bekannt, um hier im Detail nochmals geschildert zu werden.

Braithwaite's „Novelty" und Hackworth's „Sanspareil" konnten den Kampf wegen Konstruktionsfehler nicht fortsetzen, und Burstall's „Perseverance" erreichte nicht die vorgeschriebene Geschwindigkeit.

Die Leistungen des „Rocket" erfüllten nicht allein in jeder Beziehung die Bedingungen der Preisausschreibung, sondern überboten sie, besonders in Bezug auf die Geschwindigkeit, die sich einige Male weit über die des besten Rennpferdes erhob, und Staunen und Jubel der Zuschauer erregte, fast allenthalben.

So ging Stephenson's „Rocket", in allen wesentlichen Elementen der Keim und Anfang der heutigen Lokomotivkonstruktion, als unbestrittener Sieger aus dem denkwürdigen Wettkampfe hervor.

Mit Recht feiern wir daher heut den Geburtstag der modernen Lokomotive.

Georg Stephenson selbst führte bei den Prüfungsfahrten seine Maschine; der später so berühmt gewordene Nordpolfahrer Scoresby machte an seiner Seite die Geschwindigkeitsbeobachtungen.

Die Wirkung des Resultats der Prüfungsfahrten auf die öffentliche Meinung und der Umschlag derselben zu Gunsten des Siegers war eine enorme.

Stephenson's fanatischste Gegner wurden seine begeistertsten Lobredner und seine Feinde in der Verwaltung der Liverpool- und Manchester-Bahn unterstützten jetzt auf das Wärmste seine Bestrebungen.

Und diese Richtung durchdrang alle Schichten der Bevölkerung.

Nie war die Stimmung der arbeitenden Volksklassen eine verzweiflungsvoller deprimirte gewesen, als gerade in dem Jahre, das zwischen den Wettfahrten zu Rainhill und der Eröffnung der Liverpool- und Manchester-Bahn liegt.

offenbar anders stimmen müssen und sich nicht auf jenes Nein vereiden lassen können, welches die Führer der Fortschrittsklubs als verfassungstreues Erkennungs- und Parteizeichen verlangen möchten. Die Fraktion Sueß-Plener der deutsch-verfassungstreuen Linken hält demgemäß ein Abrüsten und Umkehren unserer Orientpolitik für unmöglich und steht mit dieser Anschauung nun auch bei allen Konsequenzen der Okkupation und ihrer Verwerthung anders, als die beiden Fortschrittsklubs. Dazu kommt, daß auch in Zoll- und Handelssachen und ebenso in der Steuerreformfrage nicht unwesentliche Differenzen bestehen, sodaß eine Einigung mit den anderen Gruppen der Verfassungspartei wohl eben nur „von Fall zu Fall“, vorerst also für den Fall einer Verfassungsbedrohung und sodann in jenen prinzipiellen Fragen möglich ist, in welchen eben staatsrechtliche Theoreme ausgespielt werden sollten. Allerdings hat sich auch das Mosaik der Rechtsfraktionen nur „von Fall zu Fall“ als einige Partei konstruirt; aber der Unterschied liegt darin, daß die Rechte gerade über ihre Stellungnahme zu den, ja schon bekannten Vorlagen der Session einig geworden ist, während die Linke gerade darüber nicht einig werden kann — dort also eine praktische und konkrete Koalition vermittelt wurde, hier eine prinzipielle und theoretische.

Die äußerste Linke bilden endlich die beiden Fortschrittsklubs. Der „Alte“ war aus einer Koalition wider den ungarischen Ausgleich und seine vorjährige Erneuerung, sowie aus den energischesten Elementen der Opposition wider Hohenwart und auch wider dessen verfassungstreue Nachfolger hervorgegangen. Im Laufe der Debatten über die Transaktion mit Ungarn trat jedoch eine Zahl seiner Mitglieder aus und bildete einen „Neuen Fortschrittsklub“, der Vermittelungen zugänglicher war, als die Führer des Alten: Kopp, Skene, Walterskirchen und das Gros der steierischen Radikalen. Der neue Fortschrittsklub, der zu Anfang unter der vorsichtigen Leitung des Abgeordneten Groß (aus Wels) stand, sah sodann im Verlauf der Okkupatiosdebatten die Notabeln der ehemaligen Linken: Herbst, Giskra, Kuranda, in seine Reihen übertreten. Die Linke hatte eben ihren bisherigen Führern just in dieser Okkupationsfrage zum Theile der Gehorsam gekündigt und war nicht dem Herbst'schen Nein, der starr negativen Kritik des Geschehenen und Gewordenen, sondern einem Akkomodiren an europäischerseits sanktionirte Thatsachen zugethan. Ob nun die beiden Fortschrittsklubs auch fürder getrennten Kommando's folgen werden, da sie doch thatsächlich gegen Alles, was geplant wird und geschieht, das gleiche grollende „Nein“ haben, das wissen die Führer selbst heute noch nicht. Da aber keiner von beiden Klubs sich mit positiven Postulaten und Programmen zu befassen braucht, sondern beide in kritischer Oppositionspose stehen, so ist zwischen ihnen gegenwärtig eine Einigung leichter, falls eben die Führer nicht — doppelte Führerschaften vorziehen.

Neben und zwischen all' diesen Gruppen schwankt noch eine Zahl Unbestimmter: Staatsbeamte, Verwaltungsräthe und Beamte vom Staate abhängiger oder doch unterstützter Anstalten, politisch Indifferente u. s. w. Sachlich aber kommt bei uns in Oesterreich noch der dreifache Gesichtspunkt aller Parteibildungen hinzu: der sprachlich-stammliche; der staatsrechtliche und endlich der politisch-opportune. Die Frage: Schutzzoll oder Freihandel? wirft endlich ein viertes Distinktionsmoment in die Parteien — zumal in die der Linken, während rechts Keime einer „agrarischen“ Fraktionsbildung vorhanden sind. So kommt es, daß man sich auf allen Seiten des neuen Reichsrathes mit unpräjudizirlichen Verständigungen, „von Fall zu Fall“, mit losem Parteigefüge begnügen läßt, welches taktisch ein getrenntes Marschiren und vereintes Schlagen ermöglichen soll, falls die Machtfrage zwischen Rechts und Links sich zu solcher Alternative zuspitzt. Daß dies nicht geschehe, wird jedenfalls die Sorge der Regierung sein.

Deutschland.

+ **Berlin,** 9. Oktober. Der Ausfall der Landtagswahlen in Hannover bildet einen so starken Kontrast zu allen übrigen Provinzen, daß man ihn nicht über dem Eindruck, welchen das allgemeine Ergebniß macht, aus den Augen verlieren darf. Lange bevor die Wahlmännerwahlen oder sonst bestimmte Anzeichen des Schlußresultats vorlagen, haben wir auf diese besondere Lage des vormaligen Welfen-Königreichs hingewiesen. Wir haben die Leser auf den Zerfall der Welfenpartei vorbereitet, den nun der Augenschein bestätigt, indem dieselbe nur in ganz wenigen Wahlkreisen überhaupt noch auf dem Kampfplatz erschienen ist, und ihnen ebensowenig verhehlt, daß mit der altpreußischen Regierungsfahne dort keine großen Siege zu gewinnen sind. Erst wenn der konservativere Theil des welfischen Anhanges vollständig übergegangen sein wird in's preußisch-gouvernementale Lager, kann sich den Nationalliberalen wieder durchgängig, oder doch in den meisten Bezirken, eine einigermaßen streitfähige Partei gegenüberstellen. Es sind allein die Herren Brüel und Windthorst durchgekommen, Führer ohne Gefolge, das der Eine freilich in den Ultramontanen Rheinland-Westfalens und Schlesiens nur zu reichlich wiederfindet, während der Andere sich überlegen mag, ob für ihn am Ende nicht doch im Gebiet des Herrn v. Kleist-Retzow und des jetzigen Kultusministers passender unterzukommen sei, als bei den reichsfreundlich und hoffähig gewordenen Katholisch-Klerikalen. Denn was ihn bisher mit diesen näher verband als mit jenen, war eben nur die oppositionelle Erbitterung und Schärfe. Muß diese sich abstumpfen, so bietet die evangelisch-konservative Partei den Boden dar, auf welchem Herr Brüel und Genossen sich am wohlsten fühlen werden. Vorangehen kann ihnen dahin der eine oder andere kraft eigenen Einflusses zum Volksvertreter aufgestiegene Kreishauptmann. Denn in einem oder zwei Fällen ist es allerdings geglückt, der erklärten Regierungspartei in Hannover einen neuen Sitz zu erobern; was sich aber vollkommen ausgleicht durch zwei volle Verluste. Dies das ziemlich klägliche Fazit des Versuchs, dem gemäßigten Liberalismus seine Hauptprovinz zu entreißen. (In meinem gestrigen Briefe ist, statt 8 Konservativer in Posen, zu lesen: 7 Konservative.)

— König Humbert von Italien wird sich, wie die „Voce della Verita“ nach eigener Information meldet, mit seiner Familie in wenigen Tagen zu einem längeren Aufenthalte nach Pegli an der ligurischen Küste begeben, woselbst bekanntlich auch der Kronprinz des deutschen Reiches nebst Familie einige Zeit verweilen werden.

— Der Reichskanzler Fürst Bismarck, welcher wegen wichtiger Regierungsaufgaben seinen Aufenthalt in Berlin länger, als zuerst beabsichtigt war, ausgedehnt und am Sonntag (5. d.) nochmals einen Ministerrath abgehalten hatte, ist, wie die „Prov. Corr.“ meldet, Donnerstag Vormittag mit der Frau Fürstin nach Varzin abgereist und gedenkt längere Zeit auf seinen Besitzungen zu verweilen. Die „Kr. Ztg.“ benutzt diese Thatsache zu folgender Auslassung:

„Die Berliner Börse ist gestern (8.) durch das Gerücht beunruhigt worden, daß nach Mittheilung eines auswärtigen Blattes Fürst Bismarck die politische Lage Europas als höchst beunruhigend bezeichnet habe. Wir wissen nicht, ob dieses Gerücht thatsächlichen Anhalt hat, wir glauben aber aus der Abreise des Fürsten Bismarck nach Varzin schließen zu dürfen, daß, wenn in der auswärtigen Politik schwierige Fragen zur Erörterung gekommen sein sollten, inzwischen der erwünschte Ausgleich erfolgt sein wird. In dieser Auffassung der Verhältnisse werden wir auch durch die friedliche Thronrede des Kaisers von Oesterreich bestärkt.“

— Man schreibt der „Kr. Z.“: „Durch die Verhandlungen des Ministerrathes am Anfang dieser Woche sind die Landtags-Angelegenheiten ziemlich weit gefördert worden. Der Gesetzentwurf wegen Vertheilung der aus der Reichssteuerreform zu gewinnenden Ueberschüsse ist in der vom Finanzminister vorgeschlagenen Form mit nur geringfügigen Modifikationen gutgeheißen worden. Die Vorlage wird also den Landtag gleich Anfangs beschäftigen. Ferner wurde ein Beschluß erzielt über den Organisations-Entwurf für die allgemeine Landesverwaltung. Beide Entwürfe werden der königlichen Sanktion unverweilt unterbreitet werden. Ueber die Vorlage, betreffend den Ankauf von Privatbahnen hat noch gar keine Berathung stattgefunden, da der bezügliche Entwurf beim Staatsministerium noch nicht eingegangen und überhaupt noch nicht abgeschlossen ist.“

— Ueber den Stand der Verhandlungen mit der Curie werden jetzt von berufener Seite Einzelheiten laut, welche darthun, daß die in dieser Frage letzter Zeit veröffentlichten Mittheilungen zum größten Theile den Thatsachen weitaus vorangeeilt sind. Zunächst bestätigt es sich in bestimmter Weise, daß Graf Stolberg während seines Aufenthaltes in Baden-Baden neben anderen politischen Gegenständen auch über die Verhandlungen mit dem päpstlichen Nuntius in Wien Vortrag gehalten hat. Sicherem Vernehmen nach hat sich wenigstens nach dieser Richtung hin der Vortrag auf eine Art Referat beschränkt; von Vorschlägen, Anträgen oder Beschlüssen des Staatsministeriums, welche nach mehrseitigen Angaben dem Kaiser unterbreitet sein sollten, konnte deshalb keine Rede sein, weil in den vorausgegangenen Ministerbesprechungen keine solchen gefaßt worden sind. Erwägt man, daß nach unwiderlegter Meldung von der anderen Seite der wiener Nuntius seinen Bericht über die getroffenen Verabredungen der Curie zur Entscheidung vorgelegt hat, so gewinnt die Ansicht an Wahrscheinlichkeit, daß in der Sache nicht eher ein weiterer Schritt zu erwarten ist, als bis die Curie geantwortet hat. Die „Magdeb. Ztg.“ kann mittheilen, daß nach einer klaren und bestimmten Aeußerung, die Fürst Bismarck vor wenigen Tagen dem Direktor Castendyck von Goslar, der bei Anwesenheit in Berlin die Ehre hatte, zur Tafel gezogen zu werden, gegenüber machte, ein treues Festhalten an den Grundsätzen der bisher dem römischen Stuhle gegenüber beobachteten Politik auch für die Folge nicht im Geringsten bezweifelt werden darf.

— Die Auslassungen der „Germania“ müssen der Regierung — falls diese nicht gewiß ist, die schlauen Römlinge nochmals wie in der letzten Reichstagssession dupiren zu können, — große Besorgnisse einflößen, ob denn das Zentrum überhaupt als verläßliches Heergefolge auch nur für kurze Zeit und für die nächsten Zwecke anzusehen sei. In seiner letzten Nummer z. B. schreibt das ultramontane Organ:

„Der 7. Oktober hat die Parteiverhältnisse völlig verschoben; die 167 Konservativen aller Schattirungen bilden mit den 95 Zentrumsabgeordneten schon die Majorität, während die Nationalliberalen weder mit dem Fortschritt noch mit den Freikonservativen die Ziffer von 217, die bei vollbesetztem Hause die Majorität bezeichnet, erreichen. Ebensowenig vermögen die konservativen Parteien die Majorität zu bilden, es wird vielmehr bei allen Fragen, in welchen die Rechte und die Linke, oder die äußerste Rechte mit den vereinigten Freikonservativen und Nationalliberalen in Widerspruch stehen, die Entscheidung bei dem Zentrum liegen. So unangenehm dies auch der „Nat.-Ztg.“ ist und so unbequem es auch vielleicht in höheren Kreisen empfunden werden mag, die Wahlen des 7. Oktober lassen sich nicht ungeschehen machen und die Situation läßt sich nicht durch einen Machtspruch ändern. Die Angstrufe vor der „Reaktion“ treffen nach der maßgebenden Stellung, die das Zentrum im Landtage einnehmen wird, neben den Konservativen auch das Zentrum, oder um die geschmackvolle Wendung der „Post“ zu gebrauchen, neben dem „Junker“ auch den „Pfaff“. Es kommt dabei vor Allem darauf an, zu bestimmen, was man unter der schlimmen „Reaktion“ versteht. Eine „Reaktion“, welche den unseligen kirchlichen Wirren im Lande ein Ende macht und den Katholiken und ihrer Kirche die Freiheit wiedergiebt, auf die sie um des Gewissens willen nicht verzichten können; eine „Reaktion“, die den Gewissenszwang aus der Schule beseitigt und den zum Heile der Jugend unentbehrlichen Einfluß der Kirche wiederherstellt; eine „Reaktion“, die jene Gesetze wegschafft, die unter Strafe stellen, was das Gewissen bietet und die Pflicht erfordert; eine „Reaktion“ endlich, die den kleinen Mann und seine ehrliche Arbeit gegenüber der kapitalistischen und wucherischen Ausbeutung schützt — eine solche Reaktion werden wir mit Freuden begrüßen und

---

Die nach der Beendigung der napoleonischen Kriege eingetretene Reaktion ruhte, in der Hand des „eisernen Herzogs“ Wellington, schwer auf dem öffentlichen Leben und der wirthschaftlichen Thätigkeit Englands. Handel und Wandel hatten nie einen solchen Niedergang erfahren wie damals, und in den Gemüthern des ganzen Volkes herrschte eine Gereiztheit, die nahe an eine Aufruhrstimmung grenzte.

Und in diese düstere Schwüle und gefahrdrohende Spannung fiel die neue so überwältigend glänzende Erfindung wie ein Lichtstrahl.

Für die Arbeiter, den Handel, die Industrie schien sie ein Evangelium besserer Zukunft auf ihren eisernen Flügeln zu tragen.

Kein Wunder, daß ihr Urheber in der Gesinnung dieser Volksschichten fast die Aureole eines Erlösers empfing.

Aber kaum weniger wichtig für die Entwickelung der neuen Erscheinung war das zwar weit frivolere, aber nicht weniger beflissene Interesse, welches die „oberen Zehntausend“ des englischen Volkes, die Aristokratie der Geburt und des Reichthums ihr zuwendeten.

Für diese brachte die schnellfahrende Lokomotive einen neuen Vorsprung, den das stolze Inselreich, die Heimath des „Sport der Schnelligkeit zu Wasser und zu Lande“, vor allen anderen Ländern gewann.

Bald sehen wir junge Edelleute, Söhne von Herzögen, mit demselben Ernst an der Seite erfahrener Lokomotivführer die schnelle Maschine handhaben, mit der sie auf dem Renner, im Ruderboote und auf der Segel-Yacht saßen. Der „Sport“ ist eben mehr als Spiel für den Engländer, er ist eine Triebfeder in seinem Nationalcharakter, eine der gesündesten Quellen der nationalen Kraft.

Selbst die spröde englische Sprache zeigte sich dem allgemeinen warmen Wohlwollen, das fast Zärtlichkeit zu nennen war, für die belebte Maschine gefügig und ließ sie, neben dem längst geliebten Schiffe, als das einzige unbeseelte Wesen gelten, dem sie die sprachliche Bezeichnung der Weiblichkeit beizulegen vergönnte.

Dem lebenden Geschlechte, das mit dem Eisenbahnwesen geboren und aufgewachsen ist, wird es schwer sich eine deutliche und lebendige Vorstellung von der außerordentlichen Macht der Eindrücke zu gestalten, welche die durchaus neuen Erscheinungen der Lokomotivbewegung in deren ersten Zeugen hervorriefen. Seudem die Welt bestand, war kein menschliches Wesen mit der Schnelligkeit durch den Raum geflogen, wie die Tausende, welche die kleinen, eisernen „Feuerdrachen“ hinter sich herzogen. Seit Beginn der Welt hatte sich kein Sterblicher auf festem Boden durch andere Mittel willkürlich bewegt, als durch die eigene, oder die Muskelkraft von Thieren. Und hier sollte nun vor den erstaunten Augen, eins der größten Wunder aller Zeiten geschehen und der gesammten Menschheit Flügel von Eisen, Stahl und Feuer wachsen, welche alle Raumhindernisse der Zivilisation auf ein Fünftel zusammenschwinden machten.

Die überwältigende Kraft dieser Eindrücke auf die Masse warf selbstverständlich einen immer wachsenden Glanz auf die Person ihres Urhebers zurück und man kann sagen, daß, als der Tag der Eröffnung der Bahn herankam, es keine populärere Persönlichkeit in England gab als Georg Stephenson. Ja, die Glorie, die ihn umgab, stellte selbst die Lord Wellington's in Schatten, zunächst weil ein dunkles Gefühl der ganzen Bevölkerung sagte, daß kein Staatsmann auf Erden in so hohem Sinne Wohlthäter der ganzen Menschheit sein könne als es der bescheidene Maschinenwärter von Killingworth war, sodann weil die öffentliche Stimme den wirthschaftlichen Maßnahmen des Siegers von Waterloo die Schuld an dem herrschenden Elend der Industrie Handel beimaß und so, im Gegensatze dieser beiden Persönlichkeiten, gleichsam den Ormudz und Ahriman der Landesprosperität erblickte.

So kam der Tag der Eröffnung heran. Halb England war in Liverpool und Manchester und an allen Ortschaften die Linie entlang zusammengeströmt.

Durch die Menschenmengen, welche die ganze Bahn wie eine dicke lebende Hecke einsäumten und in den Hauptstädten kompakte Massen von Hunderttausenden bildeten, ging eine tiefe leidenschaftliche Bewegung, die in Manchester, dem Herde des industriellen Elends, einen für die Regierung fast bedrohlichen Charakter annahm.

So kam es, daß als Lord Wellington, der als Premier-Minister die Bahn selbst eröffnen wollte, unter Kanonendonner und dem Klange des pompösen Marsches aus Händel's „Judas Makkabäus“: „Hier kommt der siegreiche Held“ an der Station vorfuhr, ein Georg Stephenson von vielen, vielen tausend Kehlen gebrachter jubelnder Hochruf die hochtönende, offizielle Begrüßung des „eisernen Herzogs“ überdröhnte, und diesen daran denken ließ, gar nicht in Manchester einzufahren.

Georg Stephenson blieb auch, trotz Wellington's, Pitt's und Huskisson's Gegenwart, ohne Rival der Held des Tages. Dieser Tag aber sollte, wie in aller seiner Glorie, so auch in Freud und Leid, ein verkleinertes Abbild der Zukunft des Eisenbahn-Wesens werden. Die Reduktion des Raumes zwischen der größten Fabrikstadt und der zweitgrößten Hafenstadt der Welt auf weniger als ein Viertel des früheren, mit allen ihren unabsehbaren Konsequenzen, führte die ganze Größe der Erfindung mit einem Schlage überwältigend vor Augen; damit aber auch der düstere Dämon, der in den dienstbar gemachten, gewaltigen Kräften wohnt, warnend zur Erscheinung komme, forderte er gleich am Eröffnungstage der ersten modernen Eisenbahn eins seiner kostbarsten Opfer. Das Parlaments-Mitglied Huskisson wurde von einer Lokomotive überfahren und getödtet.

Die Lokomotive, welche den Sterbenden nach Liverpool brachte, bewirkte, von Stephenson selbst geleitet, dem John Fox, der spätere Erbauer des Ausstellungs-Kristallpalastes, als Heizer diente, diesen melancholischen Transport mit der größten bis dahin auf Erden bei der Bewegung von Menschen erreichten Geschwindigkeit von 30 englischen Meilen in der Stunde.

Wie man den Tag des Beginns des Wettfahrens zu Rainhill (6. Oktober 1829) als den Gebutrstag der Lokomotive feiern darf, so muß man die Schaffung des modernen Eisenbahnsystems vom Tage der Eröffnung der ersten, mit schnellfahrenden Lokomotiven betriebenen Linie, der Liverpool- und Manchester-Bahn, datiren. Mit beiden zu den denkwürdigsten in der Geschichte der Kultur gehörenden Tagen ist der Name Georg Stephenson's unsterblich verknüpft.

Die Königin, der Adel und das Volk von England, haben ihm neben Watt, Wellington, Nelson und Shakespeare ein Denkmal in der Westminister-Abtei errichtet.

Wie aber jedes dankbare Volk die Waffen, die edle Helden im Kampfe für das Vaterland getragen haben, in seinem Pantheon zu Trophäen gruppirt aufbewahrt, so hat England zu Darlington und zu London die ersten Lokomotiven, welche Stephenson erdachte, im Namen der ganzen dankbaren Welt auf Postamten zu ewigem Andenken aufgestellt, als glanzlose, aber dennoch leuchtende Trophäen aus den Waffen und Rüstzeugen, die einer der siegreichsten Ritter vom Geiste im friedlichen aber ernsten Kampfe geführt hat für das höchste Ziel der Menschheit: die Zivilisation.

(National-Zeitung.)

nach Kräften zu fördern suchen. Wenn aber versucht würde, unter irgend welchem Vorwande, die Rechte des Volkes zu beschränken, statt des Rechtes Willkür zu setzen und Eingriffe in die bürgerliche Freiheit zu sanktioniren, so würde ein solches Beginnen auf den entschiedensten Widerstand des Zentrums stoßen. Die Politik, welche die „liberalen“ Parteien seit Beginn des „Kulturkampfes“ getrieben haben, war eine reaktionäre. Man hat die Verfassung geändert und die frühere religiöse Freiheit vernichtet; man hat deutsche Männer aus dem Vaterlande vertrieben und der Verwaltung die exorbitantesten Befugnisse über die persönliche Freiheit ganzer Kategorien von Staatsbürgern eingeräumt. Und wenn seitens des Zentrums über einzelne Fälle Klage geführt wurde, da hatte die freiheitsliebende „liberale“ Majorität keine Antwort, als Lachen und Achselzucken. Das sind die Männer der Freiheit, die nunmehr über „Reaktion“ lamentiren! Die heuchlerischen Versicherungen, daß es den „liberalen“ Parteien um die Wahrung der Rechte und Freiheiten des Volkes Ernst sei, werden nach dem Gebahren der „liberalen“ Majoritüt in dem rechtskränkenden und freiheitsmörderischen „Kulturkampfe“ keinen Eindruck bei dem Volke machen. Das katholische Volk legt mit demselben Vertrauen seine bürgerlichen, wie seine kirchlichen Rechte und Freiheiten in die Hand seiner erprobten Vertreter, die nach wie vor ihre Devise „Wahrheit, Recht und Freiheit“ hochhalten und unbefleckt bewahren werden.“

— Die „Post“ schreibt: „Wir hatten hinsichtlich der Vertretung des Herrn Staatsministers v. Bülow während seines Urlaubs schon mitgetheilt, daß der Vizepräsident des Staatsministeriums zu der interimistischen Vertretung des erkrankten Herrn Ministers berufen werden dürfte. Die „N. A. Z.“, welche unsere Mittheilungen bestätigt, bemerkt noch, daß die laufenden Geschäfte des Auswärtigen Amtes in derselben Weise weiter geführt werden würden, wie dies schon während der Abwesenheit des Staatsministers von Bülow im vergangenen Sommer der Fall gewesen war, und zwar bliebe die Leitung der handelspolitischen und staatsrechtlichen Abtheilung dem Wirklichen Geheimen Rath von Philipsborn unterstellt, während die Geschäfte der politischen Abtheilung durch den Wirklichen Geheimen Legations-Rath Bucher und den kaiserlichen Gesandten von Radowitz wahrgenommen werden würden. Letzterem würde auch fernerhin der regelmäßige Verkehr mit den hier akkreditirten diplomatischen Vertretern obliegen. Die obere Leitung des Auswärtigen Amts geht, nach Abreise des Reichskanzlers, an dessen Stellvertreter, den Vize-Präsidenten des Staatsministeriums, Grafen zu Stolberg, über.“

— Die Nachricht des „Reichsboten“, daß die Wahl des Prediger Werner in Guben zum Pfarrer der St. Jakobi-Gemeinde in Berlin vom Konsistorium bestätigt sei, wird dem „B. Fremdenbl.“ als verfrüht bezeichnet. Die Angelegenheit befindet sich noch in der Schwebe; außerdem würden die Protestirenden von dem Recht, bei dem Evangel. Ober-Kirchenrath Rekurs einzulegen, Gebrauch machen.

— Der Generalpostmeister hat unterm 5. d. M. eine allgemeine Verfügung über die Stempelung der Briefe erlassen, weil ihm aus den Kreisen des Publikums, sowie insbesondere auch von Reichs- bez. Staatsbehörden in letzter Zeit wiederholt Klagen über Undeutlichkeit der Stempelabdrucke zugegangen sind. Den Postanstalten wird daher „die sorgsamste Wahrnehmung des Stempelgeschäfts von Neuem dringend zur Pflicht gemacht.“

— Die seit Kurzem schwebenden Verhandlungen wegen eines neuen Vertrages über den Austausch von Postanweisungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika sind zum Abschluß gelangt. Das Abkommen ist heute (9.) auf dem General-Postamte von dem Geheimen Ober-Postrath Günther und Mr. Macdonald, Superintendent des Postanweisungs-Amts der Vereinigten Staaten, unterzeichnet worden. (R. u. St.-Anz.)

— Die mittels des Hektographen hergestellten Schriftstücke dürfen bekanntlich nicht unter der ermäßigten Drucksachen-Taxe versandt werden, weil nach den hier in Betracht kommenden Bestimmungen des Weltpostvertrages die im Wege des Durchdrucks erzielten Abdrücke oder Abzüge nicht als Drucksachen gelten, auf welche die ermäßigte Taxe Anwendung findet. Die vom Auslande eingehenden, mittels des Hektographen hergestellten Schriftstücke werden daher, falls die ermäßigte Taxe auf sie Anwendung gefunden hat, von der Weiterbeförderung ausgeschlossen.

Danzig, 9. Oktober. [Grenzverletzung durch Russen.] Das preußische Grenzamt Mierunsken im Kreise Oletzko nahm unlängst 19 Stück polnisches Vieh, welches beschlagnahmt war, in den Pfandstall. In der folgenden Nacht erschienen aus dem russischen Städtchen Philipowo zwölf Wirthe, welche bewaffnet waren und sich zur Sicherheit auch einige russische Grenzsoldaten mitgenommen hatten, besetzten den Pfandstall, erbrachen diesen und befreiten das Vieh. Die Wärter wurden in der brutalsten Weise mißhandelt. Die Namen der Wirthe sind schon hier bekannt; sie werden steckbrieflich verfolgt.

Italien.

Die Bemerkungen, welche von österreichischer Seite über die „Italia Irredenta“ gefallen sind, haben offenbar auf die Länge Eindruck in den politischen Kreisen Italiens, wenn auch vielleicht nicht in den unpolitischen Köpfen der Agitatoren, gemacht. Offiziöse und nichtoffiziöse Blätter suchen nach Symptomen friedlicher Gefühle zwischen Italien und Oesterreich. Baron Haymerle, der Nachfolger Andrassy's, hat in Mailand eine Unterredung mit einem Redakteur des „Pungolo“ gehabt. Er hat ihm in diplomatischer Unterredung mitgetheilt, „die Zwischenfälle, welche die Beziehungen zwischen Oesterreich und Italien hätten stören können, seien übertrieben worden“. Der Redakteur scheint die Unbefangenheit gehabt zu haben, dem Botschafter zu sagen, daß Italien die Provinzen Trient und Triest „wiederhaben“ wolle; Haymerle hat ihn korrigirt und bemerkt, es handle sich nicht ums Wiederhaben, sondern höchstens ums Bekommen; da die fraglichen Provinzen nie im Besitz Italiens waren; er hat dann vor der Agitation der „Irredenta gewarnt und schließlich gesagt, beide Länder bedürften des Friedens, er selbst vertraue auf die Redlichkeit der italienischen Regierung und glaube an den Frieden. Das letztere wird von den Zeitungen betont.

Großbritannien und Irland.

London, 7. Oktober. [Kaiserin Eugenie. Madame Thiers.] Die Kaiserin Eugenie wird nach ihrer Rückkehr aus Schottland nicht lange mehr in Chiselhurst wohnen. Schon hat sie einen Theil ihres Haushalts entlassen, darunter Herrn Pietri und den treuen Hausarzt der Familie Dr. Conneau. Sie hält fest an ihrem Entschluß, sich vollständig von der Welt zurückzuziehen und an der Politik der Bonapartisten in keinerlei Weise theilzunehmen. — Madame Thiers, die seit nahezu drei Wochen im hiesigen französischen Botschaftsgebäude verweilt, um die Durchsicht und Ordnung der von ihrem Gemahl hier hinterlegten Papiere zu besorgen, gedenkt in ungefähr acht Tagen nach Paris zurückzukehren.

London, 7. Okt. Die Zustände Ostrumeliens, welche einen der Hauptstoffe der gestrigen Ministerberathung bildeten, haben sich in der That nicht befriedigend gestaltet, und was über die Haltung Aleko Pascha's ruchbar wird, kann unter den Zeichnern des berliner Vertrags allein nur der rusischen Regierung gefallen. Läge die Entscheidung lediglich hier, dann wäre es mit seiner Gouverneurstelle in der neuen Provinz rasch zu Ende, und auch die Pforte brauchte nicht lange auf die Ermächtigung zu warten, die ihr im berliner Vertrage bedingungsweise gestattete Besetzung des Grenzgebirges vorzunehmen. Da jedoch außer England noch andere Staaten mitzusprechen haben und den Russen die Zustände Ostrumeliens desto angenehmer erscheinen, je verworrener sie sich gestalten, so müssen wir uns darauf gefaßt machen, daß die Wirrniß daselbst noch geraume Zeit anhalten werde. Auch aus den übrigen Theilen des türkischen Reiches lauten die Berichte nichts weniger als befriedigend. Statt daß die Pforte, wie sie sich nach langem Drängen Layard's verpflichtet gehabt, sieben europäische Finanzaufseher für die sieben Bezirke des Reiches ernannt hätte, hat sie sich bisher nur zu zwei Ernennungen — eines Engländers und eines Franzosen — herbeigelassen, und auch diesen wurde der Wirkungskreis dadurch beschränkt, daß über ihre Köpfe hinweg eingeborene Türken als Generalaufseher ernannt wurden. Die Folge davon war, daß der Engländer schon um seine Entlassung einkam, und daß der Franzose auf dem Sprunge steht, ein Gleiches zu thun. Was die von der Pforte zugesagte Gründung eines Appellationsgerichts unter europäischer Leitung betrifft, so ist dieselbe ebenfalls nicht um einen Schrtt gefördert worden, angeblich, weil es bisher nicht möglich gewesen sei, passende Persönlichkeiten dafür zu finden. Und was die dritte von der Pforte übernommene Verpflichtung, nämlich die Einführung einer tüchtigen Gendarmerie betrifft, so ist, ausgenommen ebenfalls in Kreta, in Syrien und im Vilayet von Adrianopel, in dieser Richtung gleichfalls nichts gefördert worden. In Kleinasien sieht es mit der öffentlichen Sicherheit gerade so schlimm aus, wie früher. Die papierene Schutzherrschaft Englands hat den dortigen Provinzen bisher eben so wenig, als die wiederholten Zusicherungen der Pforte ersprießliche Früchte getragen.

Rußland und Polen.

[Dem bulgarischen Fürstenthum] ist von Rußland ein neues Geschenk gemacht worden. Der russische Kriegsschooner „Kelasura“, welcher zur Zeit, als die russisch-türkische Kriegserklärung erlassen wurde, sich gerade in Neapel befand, konnte diesen Hafen nicht verlassen und mußte daselbst während des Krieges verbleiben. Die Flagge wurde abgenommen, das Schiff wurde desarmirt und sollte ursprünglich verkauft werden. Da sich jedoch kein passender Käufer fand, ist die „Kelasura“ gegenwärtig von Grund aus reparirt, neu armirt und dem Fürstenthum Bulgarien zum Geschenk gemacht worden. Wie die „Russka Prawda“ meldet, ist die „Kelasura“ Anfang September in Nikolajew eingetroffen, wird von dort aus in den nächsten Tagen nach Varna abgehen, um daselbst der bulgarischen Flotille einverleibt zu werden.

Rumänien.

Die Reise des Fürsten von Bulgarien nach Bukarest ist im verschiedensten Sinne besprochen worden. Ohne daß russischerseits Einsprache erhoben wurde, versicherte man, daß der Fürst seine Reise auf Ansuchen der russischen Regierung unternommen habe, um in der Arabtabia-Frage den Fürsten von Rumänien zu einer nachgiebigen Haltung zu bewegen. Manchmal nahmen sich diese Mittheilungen fast so aus, als ob sie aus russischer Quelle stammten, was ihre Glaubwürdigkeit nicht gerade sehr erhöht. Die panslawistische Partei, welche sich jetzt in Europa allein und verlassen sieht, legt großen Werth darauf, ihren Landsleuten zu beweisen, daß ihre kriegerische Politik zum wenigsten den Erfolg gehabt habe, die slawischen Balkanstaaten zu treuen und anhänglichen Vasallen oder sagen wir Freunden Rußlands zu machen. Große Gebietseroberungen sind ihnen nicht gelungen, jetzt möchten sie wenigstens eine bedeutende moralische Eroberung ins Feld führen. Von Bukarest aus wird nun der politische Zweck der Reise des Fürsten Alexander abgeleugnet. Es handle sich einfach um einen Besuch der Courtoisie und um nichts anderes. Dazu tritt jetzt noch eine dritte Lesart, welche aus österreichisch-offiziöser Quelle kommt. Danach wäre in Bukarest allerdings von politischen Sachen sehr stark die Rede gewesen und handelte es sich um nichts geringeres als um ein Bündniß der christlichen Staaten, die ehedem zum türkischen Reiche gehörten. Auch der hochoffiziöse Romanul bespricht diese Frage. Der Politischen Korrespondenz wird nun hierzu aus Bukarest geschrieben: „Man behauptet und versichert in bestunterrichteten Kreisen, daß der gegenwärtige Besuch des Fürsten Alexander in Bucharest den ganz positiven Hintergrund habe, den Abschluß einer Allianz zwischen Rumänien und Bulgarien schon jetzt eingehend zu besprechen und die weiteren Schritte in allgemeinen Zügen festzustellen, welche zur Ausführung des beabsichtigten Staatenbundes führen könnten. „Die Welt wird staunen“, rief eine sehr einflußreiche politische Persönlichkeit einem vertrauten Freunde zu, „über die vielleicht beispiellose Undankbarkeit einiger kleinen Staaten im Orient, allein die Politik kennt keine Dankbarkeit, sondern nur das eigene Interesse.“ Hierbei meint sie das zukünftige Bündniß der Kleinstaaten und die Seite, gegen welche die Spitze der Allianz gerichtet sein wird. Wir halten diese Mittheilung nicht für unglaublich. Rumänien wird sich nicht zum zweiten Male von Rußland ködern lassen, es hat das erste Mal zu schlechte Erfahrungen gemacht und ein Bündniß mit Rumänien wird voraussichtlich immer die Tendenz einer Abwehr gegen russische Beeinflussung und Bevormundung tragen. Ob sich Bulgarien hingegen stark genug fühlt, schon jetzt ohne russische Hülfe zu bestehen, das ist bei den dort herrschenden schwierigen Verhältnissen doch noch sehr fraglich. Daß Rußland auf besondere Dankbarkeit bei den Bulgaren zu rechnen hätte, ist einfach unrichtig, und die russischen Blätter, welche diese Mär verbreiten, glauben selbst nicht daran. Man würde in Bulgarien die russische Einwirkung auf die innere und äußere Politik gern entbehren, wollte man aber die zahlreichen russischen Beamten entlassen und mit dem Russenthum brechen, so würde die größte Unordnung im Verwaltungsdienst eintreten und man würde die Russen vorerst gar nicht ersetzen können. Und darin liegt die Schwierigkeit.

Türkei.

Die griechisch-türkischen Verhandlungen sind über das rein Formelle auch heute noch nicht hinausgekommen. Türkischerseits hält man daran fest, den Inhalt des 13. Berliner Kongreßprotokolls als diskutabel zu erachten, ein Standpunkt, zu welchem sich die griechischen Kommissare bis jetzt ablehnend verhalten haben. In einer kürzlich von Konstantinopel aus erlassenen Zirkulardepesche an die türkischen Vertreter im Auslande hat, wie ein Telegramm der „Polit. Korresp.“ meldete, die Pforte ihr Bedauern über das Verhalten der griechischen Kommissäre kundgegeben und sich über die Möglichkeit einer Verständigung einigermaßen skeptisch ausgelassen. Was die Instruktionen der großmächtlichen Vertreter in Konstantinopel betrifft, so besagen sie nach dem „Phare du Bosphore“ in klarer und präziser Weise, daß Griechenland und die Türkei die Bestimmungen des 13. Protokolls als Grundlage der Verhandlungen der türkisch-griechischen Kommission annehmen müssen. Ueberdies erfährt das genannte Blatt „aus guter Quelle“, daß die der britischen Botschaft zugekommenen Instruktionen den Vertreter der Königin bei der Pforte ermächtigen, die betreffenden Parteien einzuladen, sich über eine Berichtigung der griechischen Grenze auf Grundlage des 13. Protokolls zu verständigen, und daß dieselben keinen Vorbehalt bezüglich der Bestimmungen machen. Andererseits erfährt es, daß die von dem römischen Kabinet dem Grafen Corti übersendeten Weisungen den Instruktionen der britischen Regierung konform seien, mit dem einzigen Unterschied, daß der Chef der italienischen Botschaft eingeladen werde, seine Aktion mit jener der französischen Botschaft zu kombiniren, deren Ansichten über die griechische Frage von Herrn Cairoli angenommen worden sein sollen. Es sei sehr möglich, daß die Pourparlers, um die Pforte zur Annahme der Bestimmungen des Protokolles als Grundlage für die Verhandlungen zu bringen, einige Tage für sich beanspruchten.

Aus dem Gerichtssaal.

A. Verpflichtet sich der Verkäufer einer Waare dieselbe dem Käufer in seine Wohnung oder seinem Geschäftslokal zu liefern, so hat er die Waare dorthin, der Verabredung entsprechend, zu liefern und kann sie sodann nach einem Erkenntniß des Reichs-Oberhandelsgerichts, I. Senat, vom 9. September 1879, falls die Waare daselbst in Abwesenheit des Käufers nicht abgenommen wird, ohne Weiteres auf Gefahr und Kosten desselben in einem öffentlichen Lagerhause oder an einem anderen geeigneten Ort niederlegen, von wo sich der Käufer die von ihm gekaufte Waare abholen lassen kann; eine Verpflichtung die Waare noch einmal nach der Wohnung des Käufers bringen zu lassen, besteht für den Verkäufer nicht. — Ein Landwirth lieferte einem Kaufmann in der Provinz Posen dem abgeschlossenen Kaufvertrage entsprechend eine Quantität Hopfen in dessen Wohnung ab. Der Kaufmann war nicht zu Hause, und die Frau desselben erklärte sich nicht zur Abnahme bevollmächtigt. Der Verkäufer ließ hierauf in den Räumen der Stadtwage den Hopfen niederlegen und bot dem Käufer den Depotschein über die niedergelegte Waare an, damit er sich dieselbe abholen lassen könnte. Der Käufer beanspruchte aber die nochmalige Zustellung der Waare, worauf der Verkäufer nicht einging. Dieser klagte sodann gegen den Käufer den Kaufpreis ein und erstritt bei dem Appellationsgericht zu Posen ein obsiegendes Erkenntniß, indem dasselbe annahm, daß der Verkäufer der bei dem Kaufe getroffenen Abrede gemäß, den Hopfen am folgenden Tage nach der Wohnung des Verklagten gefahren habe, daß der Verklagte verpflichtet gewesen sei, den Hopfen an diesem Tage dort zu empfangen, und daß derselbe, wenn er sich, wie solches als feststehend angesehen wird, damals nicht anwesend gehalten habe, einen Bevollmächtigten hätte bestellen sollen. Die vom Käufer dagegen eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde wurde vom Reichs-Oberhandelsgericht zurückgewiesen, indem es motivirend ausführte: „Der Art. 343 D. H. G. B. (betr. den Annahmeverzug des Käufers) rechtfertigt nicht die der Nichtigkeitsbeschwerde zum Grunde liegende Ansicht, daß der Verkäufer die Waare in Ausübung seines Rechts aus dem erwähnten Artikel deponiren müsse, wenn die Niederlegung als diesem Artikel entsprechend geschehen angesehen werden soll. Nach dem Artikel hat vielmehr der Käufer ohne Weiteres die Gefahr und Kosten der Niederlegung zu tragen, wenn er sich mit der Empfangnahme in Verzug befindet. Daraus, daß der Käufer die Gefahr und Kosten der Niederlegung zu tragen hat, folgt wenigstens für den nach der Feststellung des Appellationsrichters hier vorliegenden Fall, daß der Verkäufer die Waare dem Käufer am Erfüllungsorte in gehöriger Weise angeboten hat, und der Verzug des Käufers in Folge der Unterlassung der Abnahme eingetreten ist, daß der Verkäufer nicht verpflichtet ist, die Waare noch einmal an den Erfüllungsort bringen zu lassen, daß er vielmehr seiner Verpflichtung zur Erfüllung des Kaufvertrags genügt, wenn er die Waare an dem Orte, wo er sie niedergelegt hat, dem Käufer zur Verfügung stellt, selbstverständlich von dem hier nicht in Betracht kommenden Fall, abgesehen, daß ihm in Betreff der Auswahl des Ortes der Niederlegung nicht ein Vorwurf gemacht werden kann.“

* Das Reichs-Patentamt hat kürzlich die wichtige Entscheidung gefällt, daß Veröffentlichungen in Druckschriften des In- und Auslandes in deutscher oder fremder Sprache, welche vor der Anwendung einer Erfindung vorgekommen sind, der Patent-Ertheilung unbedingt entgegenstehen und dies auch insbesondere von gedruckten Patentschriften des Auslandes gilt. Dann heißt es: „Die Veröffentlichungen auswärtiger Patent-Aemter sind unzweifelhaft als öffentliche Druckschrifen im Sinne des Patent-Gesetzes

anzusehen . . . Daß auch die amtlichen Patentschriften den sonstigen Druckschriften gleich zu erachten sind, ist bei den Vorberathungen des Gesetzes überall nicht in Frage gestellt. Der dem Reichstage vorgelegte Entwurf wies den im Auslande erschienenen Patentbeschreibungen nur insofern eine Ausnahmestellung zu, als dieselben den öffentlichen Druckschriften erst nach Verlauf von drei Monaten seit dem Tage der Veröffentlichung gleichstehen sollten. Es sollte dadurch solchen Personen, welche im Auslande ein Patent bereits nachgesucht haben, die spätere Nachsuchung des Patents im deutschen Reiche ermöglicht werden. Der Reichstag hielt die Aufnahme einer derartigen Bestimmung in das Gesetz nicht für geeignet, die Ausnahmestellung der Patentschriften wurde gestrichen und so traten diese in Folge dessen in vollem Umfange in die Reihe aller sonstigen öffentlichen Druckschriften.

* Ein Schuldner, welcher bei einer ihm drohenden Zwangsvollstreckung eine eigene ausstehende Forderung einzieht, um die Beschlagnahme derselben durch seinen Gläubiger zu vereiteln, ist, nach einem Erkenntniß des Ober-Tribunals, vom 4. September 1879, aus § 288 D. Str. G. B. zu bestrafen, selbst wenn die von ihm eingezogene Forderung bereits fällig war.

Telegraphische Nachrichten.

Köln, 10. Oktober. Die Generalversammlung der Köln-Mindener Bahn nahm den Ueberlassungsvertrag mit dem preußischen Staat mit großer Majorität an. (Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin,** 10. Oktober, 7 Uhr Abends.

Generalsynode. Der Vizepräsident Rübesamen spricht das Gebet. Hierauf theilt der Präsident das Antwort-Telegramm des Kaisers auf die gestern vom Vorstande der Generalsynode an denselben gerichtete telegraphische Adresse mit. Die Antwort lautet: „Die Gesinnungen und Grundsätze, welche Sie Mir Namens der Generalsynode aussprechen, haben Meinem Herzen wohlgethan, da es dieselben sind, wozu Ich Mich stets bekannt, und hoffe Ich daher, daß die Schlußworte Ihres Telegramms, daß die Berathungen der Synode auf Grund des Wortes Gottes, wie es uns durch seinen Eingebornen Sohn, unseren Heiland übermacht und gelehrt wird, in Erfüllung gehen mögen zum Segen Seiner Bekenner." In Erledigung der heutigen Tagesordnung beschloß die Generalsynode hierauf die vom Oberkirchenrathe vorgeschlagene provisorische Geschäftsordnung einer besonderen Kommission zu überweisen; für jede der folgenden Vorlagen: für die Trauungsordnung, für die Vorlage, betreffend die Verletzung der kirchlichen Pflichten, für die Novelle zur Pfarrwahlordnung und Emeritenordnung eine besondere einundzwanziggliedrige Kommission zu wählen, und die übrigen Vorlagen im Plenum zu berathen; außerdem soll eine einundzwanziggliedrige Petitions-Kommission, eine ebenso starke Finanz-Kommission und eine neungliedrige Geschäftsordnungs-Kommission gebildet werden. Behufs Verständigung über die Kommissionswahlen wird die Sitzung darauf für eine halbe Stunde vertagt. Nach Wiedereröffnung der Sitzung werden die Vorschläge von Vedell, die von ihm namhaft zu machenden Mitglieder, über welche man sich verständigt hat, in die beschlossenen Kommissionen per Akklamation zu wählen, angenommen. Er verliest die Namen der zu Wählenden. Die Versammlung stimmt den Vorschlägen durchweg mittelst Akklamation zu. Der Antrag, die Sitzungen mit Absingung eines Gesangbuchverses zu eröffnen, geht an die Geschäftskommission. Nächste Sitzung morgen zehn Uhr.

Die **„Nordd. Allg. Ztg."** enthält einen für Andrassy sehr sympathischen Artikel, worin es heißt: wie machtvoll immer die Zukunft Oesterreich-Ungarns sich entfalten möge, Andrassy's bleibendes Verdienst ist, die Basis geschaffen zu haben, von welcher eine neue Entwickelung ausgehen konnte. Diese Basis ist das feste, von gegenseitigem Vertrauen getragene Verhältniß zu Deutschland, wie unsere Staatsmänner es von jeher als Endziel der deutschen Einheitsbewegung betrachtet, der weitere Bund mit Oesterreich in der den heutigen beiderseitigen Machtverhältnissen entsprechenden Gestalt.

London, 10. Oktober. Graf Schuwaloff ist gestern hierher zurückgekehrt.

Paris, 10. Oktober. Auf eine hierher ergangene Anfrage über die Begründung von Gerüchten, welche wissen wollen, der Minister Waddington habe sein Demissionsgesuch eingereicht, kann bestimmt versichert werden, daß jedwede Behauptung vom Demissionsgesuch Waddigtons vollständig falsch sei.

Bukarest, 10. Oktober. Die Kammer setzte die Berathung des Verfassungsrevisionsentwurfs fort. Anläßlich der Ueberreichung der Petition einiger Rumänen, welche die Deputirten dringend bitten, den Entwnrf der Regierung zurückzuweisen, entwickelt sich eine lebhafte Debatte. Cogalniceano erklärt, er bedaure, daß unter so schwierigen Verhältnissen, wo das Land ohnehin in großer Aafregung ist, gewisse Deputirte nichts Anderes erzielen, als die Gemüther noch mehr aufzuregen; er führt unter den diesbezüglichen angewendeten Mitteln den an die Landbewohner der Moldau gerichteten Aufruf, sich am 26. Oktober bewaffnet nach Jassy zu begeben, an, und er bittet die Kollegen solchen Manöveru ein Ende zu machen, die für Rumänien verhängnißvoll sein können.

Newyork, 10. Oktober. Die Indianer griffen die Unionstruppen des Generals Merrit am 5. Oktober an, der Angriff wurde zurückgewiesen. Der Gouverneur von Colorado ist energisch bemüht, für die Vertheidigung der Ansiedler, welche im höchsten Grade aufgeregt sind, von überallher Waffen und Trupen heranzuziehen. Der Utahiedianerhäuptling ist fortgesetzt für die Herstellung des Friedens bestrebt.

Locales und Provinzielles.

Posen, 10. Oktober.

— [Ein Mahnruf für die Zukunft.] Von nationalliberaler Seite ergeht folgender Mahnruf an die Gesinnungsgenossen, welcher wie speziell für die hiesigen Verhältnisse geschrieben scheint. Er lautet: „Die Entscheidung im Wahlkampfe ist gefallen. Jetzt erst können wir übersehen, wieviel von den früher errungenen Wahlsitzen wir behaupten konnten, wie viele Wunden uns geschlagen wurden. Daß wir erst nach der letzten Entscheidung einen einigermaßen richtigen Ueberblick erhalten, ist ein bedeutsames Symptom für unsere Parteiverhältnisse; es beweist uns die Mangelhaftigkeit unserer Parteiorganisation. Als organisirt dürfen wir eine Partei in einem Wahlkreise nicht betrachten, wenn nichts weiter geschieht, als daß ein Wahlkomité kurz vor der Wahl mit einem Aufruf an die Oeffentlichkeit tritt und planlos eine größere oder kleinere Zahl von Aufrufen oder Stimmzetteln verbreiten läßt, sondern nur dann, wenn das Wahlkomité seine Vertrauensmänner in jedem einzelnen Urwahlbezirk hat, welche in ihren Bezirken auch wirklich arbeiten und die gleich nach der Urwahl ihre Berichte an das Wahlkomité des Kreises einsenden. Wo eine solche Organisation vorhanden ist, da ist zwei, spätestens drei Tage nach der Urwahl die Parteileitung im Stande, mit ziemlicher Genauigkeit das Resultat zu übersehen. Das war diesmal meist nur in den mittleren und größeren Städten der Fall. Auch in den überwiegend ländlichen Wahlkreisen sind rühmliche Ausnahmen zu verzeichnen, leider sind dieselben nicht zahlreich. Es ist eine Anzahl von Wahlkreisen für die nationalliberale Sache gerettet, obgleich die Verhältnisse in denselben wirklich schwierig waren. Wo dies geschah, ist es fast immer nur der angestrengten Thätigkeit weniger Personen zu verdanken gewesen. Eine größere Anzahl von Wahlkreisen, in denen die Verhältnisse keineswegs von vornherein ungünstig lagen, ist für uns verloren worden, weil in denselben fast gar keine planvolle Thätigkeit entfaltet wurde; in manchen ist sie kaum versucht worden. Das muß anders werden. Die nationalliberale Partei bedarf der freiwilligen Thätigkeit ihrer intelligenten Mitglieder mehr als irgend eine andere. Die ultramontane Partei besitzt in ihrer Hierarchie eine nie den Dienst versagende, alle Lebensgebiete umspannende Organisation, wie wir sie uns niemals schaffen können. Der konservativen Partei steht in Zeiten, wie die gegenwärtige, der ganze amtliche Apparat mit seinen Landräthen und Gendarmen zur Disposition, welcher gleichfalls mit großer Exaktheit fungirt. Die Fortschrittspartei hat z. Th ein sehr wenig kritisches Publikum. Wollen die Nationalliberalen Etwas schaffen, das diesen Organisationen die Spitze bietet, so ist schon ein bedeutender Aufwand von Kräften erforderlich, die sich freiwillig in den Dienst der Sache stellen und eine umfangreiche, energische Thätigkeit entfalten. Man verläßt sich vielfach auf die Presse, überschätzt aber deren Macht. Man kann wohl sagen, daß die Presse diesmal im großen Ganzen ihre Schuldigkeit gethan, daß sie zur Arbeit aufgerufen, zur Thätigkeit gemahnt, vor den Gefahren, welche die Lässigkeit im Gefolge haben mußte, eindringlich gewarnt hat. Aber auch da, wo die Presse sich am rührigsten gezeigt, hat das Resultat oft nicht den Anstrengungen entsprochen, ist dagegen in anderen Wahlkreisen günstiger gewesen, wo die Presse weniger energisch thäthig war, wo aber einzelne Mitglieder der Partei eine planvolle Parteiorganisation geschaffen und ihre persönliche Thätigkeit mit Aufopferung von Zeit und Kraft eingesetzt hatten; ein Beweis, daß es ein großer Fehler ist, sich allein auf die Wirksamkeit der Presse zu verlassen, die freilich durch langsame, stetige Einwirkung auf die Ideen allmählich eine gewaltige Macht ausübt, zur Erreichung eines in kurzer Frist zu erzielenden Zweckes aber nicht als einzige Triebkraft, sondern nur als begleitende und fördernde Hülfskraft dienen kann. Es genügt auch nicht, die politische Thätigkeit auf wenige Wochen unmittelbar vor den Wahlen zu beschränken; dieselbe muß vielmehr von langer Hand vorbereitet sein, wenn sie auf Erfolg rechnen soll. Die Organisationen unserer Rivalen — die hierarchische der Ultramontanen, die amtliche der Konservativen, die stramme Obedienz in der Fortschrittspartei — sind in jedem Augenblick bereit, die Wahlthätigkeit aufzunehmen, sie haben ihre Kadres immer vollzählig, auch zur Zeit der Waffenruhe. Wie sollten wir im Stande sein, den Kampf mit Aussicht auf den Sieg aufzunehmen, wenn wir erst im Angesicht des Schlachtfeldes beginnen, unsere Reihen zu formiren? Wollen wir die eben erhaltenen Scharten in Zukunft auswetzen, wollen wir die Verluste wieder einholen, so müssen wir uns für den künftigen Wahlfeldzug gleich nach der Wahlschlacht organisiren, und zwar muß dies in allen Wahlkreisen geschehen."

r. [Der Posener Provinzial-Lehrerverein] hielt heute bei starker Betheiligung unter Vorsitz des hiesigen Rektors Dr. Kriebel seine 7. Provinzial-Lehrerversammlung ab. Nachdem der Vorsitzende dieselbe in einer Ansprache begrüßt hatte, hielt Lehrer Gärtig (Posen) einen Vortrag über die Frage: Ist gewerblicher Unterricht in der Volksschule einzuführen? Die Versammlung nahm im Anschluß an diesen Vortrag folgende These an: „Die Beschäftigung mit gewerblicher Handarbeit ist, unter Ausschluß des herkömmlichen weiblichen Handarbeits-Unterrichts, von der Volksschule fern zu halten." Sodann hielt Mittelschullehrer Meyer (Posen) einen Vortrag über die Lehrervereine und die Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung, nach welchem die Versammlung eine dahin gehende These annahm, daß Lehrer- und Lehrervereine sich an der Verbreitung von Volksbibliotheken im Anschluß an die Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung nach Kräften zu betheiligen hätten, auch gut daran thäten, sich als korporative Mitglieder der Gesellschaft anzuschließen. Ferner wurde beschlossen, an Stelle der „Schlesischen Schulzeitung" die „Schulzeitung der Provinz Posen", welche bekanntlich in Bromberg erscheint, als Organ des Provinzial-Lehrervereins zu wählen. Als nächster Versammlungsort wurde Bromberg bestimmt. (Einen näheren Bericht behalten wir uns vor.)

r. **Der Pudewitzer Lehrer-Sterbekassen-Verein** hielt am 10. d. M. Vormittags im Mewes'schen Saale unter Vorsitz des Mittelschul-Lehrers Gräter seine ordentliche Generalversammlung. Dieselbe wurde durch den Vorsitzenden mit der Verlesung des Verwaltungs-Berichts eröffnet, aus dem wir bereits Mittheilungen gebracht haben. Im Namen der Rechnungs-Revisions-Kommission, bestehend aus den Herren Columbus, Cynka, Harhausen, berichtete alsdann Herr Cynka und beantragte Ertheilung der Decharge, die auch gewährt wurde. An Stelle des Mittelschullehrers Gräter, dessen Wahlperiode abgelaufen war, des Rektors Hecht und des Bürgerschullehres Scholz, welche ihre Aemter freiwillig niedergelegt haben, wurden Mittelschullehrer Gräter, Rektor Scheffler und Lehrer Columbus wieder- resp. neu gewählt. Es wurde sodann beschlossen, um Weihnachten d. J. eine außerordentliche Generalversammlung abzuhalten, zu der die Vorlagen durch eine Kommission, bestehend aus den Herren Krajewicz (Posen), Weigt (Buk), Drabsch (Rożnowo), Dobkiewicz (Lowencin), Schuster (Jerzyce) vorbereitet werden sollen.

— **Die Ziehung der 2. Emission der Berliner Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie** findet am 20. Oktober d. J. zu Berlin statt. Die amtliche Gewinnliste ist wiederum wie die der ersten Emission zum Preise von 15 Pfg. durch C. Zurth, Berlin N., Invalidenstraße 159 zu beziehen. Die Listen der 1. und 2. Emission sind dort auch zusammen zum Preise von 30 Pfg. in Briefmarken zu haben.

r. **Das Amt eines Schöffen** ist nicht allein mit vielem Zeitaufwande verknüpft, sondern wird auch bisweilen noch in einer recht unerwünschten Weise belohnt. So erging es gestern einem glücklicherweise gut situirten hiesigen Einwohner, welcher als Schöffe fungirte nnd seinen fast neuen Sommer-Ueberzieher, in dessen Tasche sich ein Zigarren-Etui mit Zigarren und Zigarrenspitze befand, an einer Stelle aufgehängt hatte, die auch dem Publikum zugänglich war. Als er seinen Ueberzieher anziehen wollte, war dieser leider auf Nimmerwiedersehen verschwunden.

r. **Ein Marquisenhändler.** Ein Böttchergeselle bot heute Morgen einem Destillateur auf dem Alten Markt, und zweien Bewohnern der Breslauerstraße zwei Marquisen für einen sehr geringen Preis zum Kaufe an. Auf Befragen gab er an, er habe dieselben in der kleinen Gasse, welche von der Halbdorfstraße nach der Fischerei führt, gefunden. Da dies sehr unwahrscheinlich war und die Vermuthung vorlag, daß er die Gegenstände gestohlen habe, so wurde der improvisirte Marquisenhändler verhaftet.

r. **Versuchter Einbruch.** In einen Laden an der Ecke der Jesuiten- und Ziegenstraße haben in der Nacht vom 8. zum 9. d. Mts. Diebe versucht, von dem Hausflur her einzubrechen. Sie haben ein Vorlegeschloß von der Thür abgelöst, und mittelst eines Brechinstruments diese zu öffnen versucht, was ihnen indeß nicht gelungen ist. Schon etwa eine Woche vorher war ein Vorlegeschloß von derselben Stelle abgelöst worden, und ebenso war bereits vor dieser Zeit mehrmals an diesem schlecht schließenden und schwer zu öffnenden Schlosse von unbefugter Hand manipulirt worden.

r. **Diebstähle.** Einem Kutscher im Hause Ritterstraße 8 sind in der Nacht vom 7. zum 8. d. M. aus unverschlossener Stube ein Rasirmesser und 13 M. Geld, welche er im Bette verwahrt hatte, gestohlen. — Einem Mädchen, welches in einer Stube auf der St. Martinstraße wohnte, sind aus einem, in ihrer Handtasche befindlichen Portemonnaie, in welchem 6 M. enthalten waren, 3 M. gestohlen worden. Die Bestohlene war so unvorsichtig gewesen, die Stube auf einige Zeit offen zu lassen. — Einer Dame auf der Kl. Ritterstraße sind aus unverschlossenem Raume ein dunkelgraues Kleid, ein gestickter Unterrock, in Theekasten mit zwei Glasbüchsen, ein Paar Gardinen, zwei Blumentische, eine spanische Wand und ein Bettteppich gestohlen worden.

□ **Grätz,** 8. Oktober. [Wahl. Chausseebau.] Die beiden Kreise Buk-Kosten stellen zusammen 452 Wahlmänner. Von diesen waren bei der gestrigen Wahl 434 erschienen, es fehlten also 18 Wahlmänner. Im ersten Wahlgange erhielt der polnische Kandidat, Rentier Magdzynski in Bromberg, 320 Stimmen, der Kandidat der Deutschen, Rittergutsbesitzer Hildebrandt auf Sliwno, 114 Stimmen. Beim zweiten Wahlgange enthielt sich die deutsche Partei der Abstimmung. Von den fehlenden 18 Wahlmännern gehören 17 zu den Deutschen und nur einer ist Pole. Trotz der Aussichtslosigkeit der Deutschen, hier einen Kandidaten durchzubringen, läßt es sich nicht entschuldigen, wenn so mancher deutsche Wahlmann aus der Gegend von Neustadt und Buk die Reise scheut. Um so mehr muß aber anerkannt werden, daß die deutschen Wahlmänner aus dem Kostener Kreise fast vollständig erschienen waren und um so mehr muß getadelt werden, wenn drei deutsche Wahlmänner der Stadt Grätz ihre übernommene Pflicht nicht erfüllten und die Wahl versäumten, trotzdem sie am Orte anwesend waren. — Von Tag zu Tag mehren sich die Klagen des geschäftstreibenden Publikums darüber, daß der Verkehr von hier nach dem Bahnhof in Opalenica augenblicklich so großen Schwierigkeiten und Hemmungen unterworfen ist. Diese Klagen beziehen sich hauptsächlich auf zwei Punkte, auf die Pflasterung der Chausseestraße vom Eingang der Stadt bis zur Mündung in die Posen-Züllichauer Chaussee und auf die Schüttungen auf der Chausseestrecke Grätz-Opalenica und scheinen nicht unbegründet zu sein. Die Pflasterung der Chausseestraße durch die Stadt war schon seit Jahren dringendes Bedürfniß; denn bei Anlegung der Chaussee Opalenica-Grätz war dieselbe nur bis zum Eingang in die Stadt ausgeführt worden. Endlich nach vielen Jahren kommt dieselbe nun zur Ausführung, nachdem die Stadt Grätz sich zu dem Opfer einer Beihilfe von ca. 7000 Mark entschlossen hat. Anstatt nun aber eine halbseitige Pflasterung vorzunehmen, wie dies sonst wohl geschieht und bei der Breite der Straße sehr gut möglich war, haben die Unternehmer gleich die ganze Breite aufgerissen. Seit Wochen muß daher der sehr bedeutende Verkehr mit den schwersten Lastfuhrwerken auf sandigen oder grundlosen Wegen hinter der Stadt herumgeführt werden, was für die Fuhrwerkbesitzer sicherlich nicht angenehm ist. Beschwerden der Betheiligten haben nichts geholfen und so darf man sich nicht wundern, wenn die Unzufriedenheit darüber allgemein und groß ist. Der zweite Beschwerdepunkt betrifft die Schüttungen auf der Chaussee selbst. Dieselben sollen längst fertig sein, dürfen aber nicht eingewalzt werden, weil von zuständiger Seite an den Chaussee-Aufseher die Weisung ergangen sein soll, jede Ausgabe für Wasser zu vermeiden und auf Regen zu warten, wenn es auch noch vier Wochen dauern sollte. So müssen denn die armen Pferde die für die Chaussee berechneten schweren Lasten auf den ausgefahrenen Sommerwegen ruhig weiter schleppen. Wenn man bedenkt, daß der Buker Kreis seiner Zeit für dreimalhunderttausend Thaler Stammaktien der Märkisch-Posener Bahn angekauft hat, so fällt dieses Sparsystem doch sehr auf.

□ **Fraustadt,** 9. Oktober. [Von der Realschule. Getreidepreise.] Bei der hiesigen königlichen Realschule ist mit dem 1. d. Mts. die Vorbereitungsklasse (Septima), eine Privatschule des Direktors Krüger, aufgelöst worden. Die weitere Vorbereitung der Schüler derselben werden die städtischen Elementarlehrer Langner, Lengert und Gründel übernehmen. — Die Getreidepreise fangen an, beträchtlich in die Höhe zu gehen. Man zahlte auf heutigem Wochenmarkte pro Sack: für Weizen (86 Kg.) 17—18 Mk., für Roggen (86 Kg.) 12,50—13 Mk., für Gerste (76 Kg.) 10,50—11 Mk., für Hafer (51 Kg.) 6,50—7 Mk.

Erste ordentliche Generalsynode.

Berlin, 9. Oktober.

Die erste ordentliche Generalsynode der evangelischen Landeskirche in Preußen hat heute Vormittag 10¼ Uhr im Sitzungssaale des Herrenhauses ihre Verhandlungen eröffnet. Die liberale Richtung ist bekanntlich unter den Synodalmitgliedern außerordentlich schwach ver-

treten. Es sind zu erwähnen etwa der Oberlandesgerichtsrath Johow (Berlin), Professor Dr. Boretius und Professor Beyschlag (Halle), Konsistorialpräsident Ballhorn (Königsberg), Stadtschulrath Kosack (Danzig) und Bürgermeister Bötticher (Magdeburg). Von orthodoxer Seite sind anwesend die bekannten Wortführer der Partei, unter den Hofpredigern auch Herr Stöcker, ferner der Konsistorialpräsident Hegel, der Oberpräsident v. Sendewitz, Herr v. Kleist-Retzow, der frühere Minister-Präsident v. Manteuffel u. s. w. Am Ministertische hatten der Kultusminister v. Puttkamer, der Ministerialdirektor Dr. Lucanus, der General-Superintendent Dr. Brückner und mehrere Räthe des Oberkirchenraths Platz genommen. Nachdem der Präsident des Oberkirchenraths Dr. Hermes die Sitzung eröffnet hat, spricht der General-Superintendent Dr. Brückner das Gebet mit Zugrundelegung des Psalm 85., „der Herr möge seine Ungnade und seinen Zorn nicht ewig walten lassen, daß der Friede auf Erden wachse und die Gerechtigkeit vom Himmel komme. Das möge der Herr erhören und seines Namens Willen."

Nächstdem erhebt sich der Präsident des Oberkirchenraths Dr. Hermes zu der nachstehenden Eröffnungsrede:

Hochwürdige, hochverehrte Herren! In Folge des Allerhöchst ergangenen Rufes und auf Grund der Generalsynodal-Ordnung vom 20. Januar 1876 treten Sie heut als die erste Generalsynode der evangelischen Landeskirche Preußens, wie sie in den älteren Provinzen des Landes besteht, zusammen. Noch fehlt Ihnen der aus Ihrer Wahl hervorgegangene Vorstand und das Gesetz legt mir nach meinem Amte die ehrenvolle Pflicht auf, in Vertretung des Vorstandes Ihre ersten Geschäfte bis zur vollzogenen Wahl des Präsidiums zu leiten.

Der Beginn Ihrer Verhandlungen ist für mich, wie für uns Alle, ein Augenblick der tiefsten Bewegung. Was durch den Wandel der Zeit, insbesondere die Umgestaltungen auf dem Gebiete des Staatslebens vor nun drei Jahrzehnten schon zur unabweislichen Nothwendigkeit wurde, die freilich schwer verstanden und meistens unwillkommen aufgenommen nur langsam die Gemüther durchdrang, was immer und immer nicht gelingen zu wollen schien, denn ein Leben von drei Jahrhunderten nimmt gar feste Gestaltungen an und leistet jeder Umbildung einen schwer zu bewältigenden Widerstand, das endlich ist heute vollendet und ins Leben getreten vor unseren Augen.

Die evangeliche Landeskirche, lange Zeit kaum mehr als ein Verwaltungsbegriff, steht heute da zusammengefaßt als reich gegliederter, aber wohlgefügter Organismus, wie nie zuvor, und einer Einheit von mehr Zwölf Millionen Evangelischer Christen ersteht in Ihnen heute der vertretende Körper, der von seiner überragenden Stellung aus das Wohl dieser gewaltigen Einheit sichern und fördern wird und im Verein mit dem ständigen Kirchenregiment sie auch nach Außen zu vertreten berufen ist. Halten wir uns diesen Gedanken in seiner ganzen Weite und Tiefe vor, so wird unser Herz den Herrn der Kirche preisen, der das in seinem Namen geführte Werk bis so weit gefördert hat, wir werden auch dankbar gedenken des königlichen Herrn, dessen waltende Hand zur rechten Zeit die Gesetzgebung zum Abschluß führte und werden es freudig mit empfinden, daß auf sein theures Haupt, das schon so viele und gewaltige Erfolge schmücken, der Herr auch diesen Kranz gelegt hat.

Wie hart es gehalten hat, unseren heutigen Stand zu erreichen, das haben viele unter Ihnen, meine Herren, als Selbstmitwirkende erlebt; naturgemäß trägt unsere Verfassung die Spuren dieses Ringens in sich. Aber lassen wir dadurch die Gefühle des Dankes und der Freude über das erreichte große Ergebniß uns nicht schmälern.

Das Verfassungswesen ist für uns Evangelische eine menschliche Ordnung, den Gesetzen menschlichen Thuns unterworfen. Was hüben oder drüben daran nicht Billigung finden mag — versuchen wir es mit der Erfahrung und seien wir gewiß, was sich in dieser Verfassung durch die Entwickelung als unzuträglich erweisen wird, eine Folgezeit wird in weiterer oder kürzerer Frist daran gehen, mit vermehrter Einsicht und mit sicherem Wollen es zu bessern.

Für die Arbeiten, welche Sie nun beginnen, werden Ihnen als Vorlagen von Seiten des Kirchenregiments verschiedene Gesetzentwürfe zur verfassungsmäßigen Prüfung und Beschlußfassung dargeboten, darunter als die wichtigsten die Gesetze über die Trauungsordnung und über die Verletzung kirchlicher Pflichten in Bezug auf Taufe, Konfirmation und Trauung, beide in Folge der veränderten Rechtslage ein unaufschiebliches Bedürfniß, sodann ein Gesetz über Umgestaltung der Emeritenverhältnisse; bei diesen liegen die tiefgreifenden Schäden einer zurückgebliebenen Rechtsentwickelung längst offensichtlich vor; sie zu beseitigen mußte die Aufrichtung der Synodal-Institute abgewartet werden; jetzt, bei der ersten Versammlung der Generalsynode, wird Ihre Mitwirkung dazu vertrauensvoll in Anspruch genommen. Außerdem werden Ihnen mehrfache Denkschriften mitgetheilt, durch welche theils eine Berathung der Behörde, durch die gutachtliche Aeußerung der Synodal-Körperschaft, theils nur die Darlegung einzelner, die Kirche allgemein betreffender Verhältnisse an die Synode bezweckt wird. Auch die Jahresrechnung über die bisher vom Evangelischen Oberkirchenrath verwalteten Fonds wird Ihnen nach der gesetzlichen Vorschrift behufs der Prüfung und Ertheilung der Entlastung zugehen.

So bietet sich in diesen Vorlagen, obgleich nur Gegenstände der dringlichsten Natur darin begriffen sind, ein reiches Feld Ihrer Arbeiten, fast überreich für die immerhin beschränkte Zeit, die durch hinzutretende äußere Verhältnisse Ihren Sitzungen zu Gebote steht. Gehen Sie nunmehr, hochwürdige, hochverehrte Herren, an Ihre Arbeiten unter dem Nachklang der Worte, welche so eben unsere Herzen bewegten und erhoben, und eingedenk der Gebete, die allsonntäglich und überall die evangelische Gemeinde für Sie vor den Herrn bringt, daß Ihre Arbeiten geschehen in lebendigem Glauben, in friedsamer Weisheit und eine Frucht schaffen, die da bleibet.

Somit erkläre ich die erste Generalsynode unserer evangelischen Landeskirche für eröffnet.

Es werden nunmehr die vier jüngsten Mitglieder der Synode, Landrath Bitter, Hofprediger Schrader, Freiher v. Lilienkorn und Superintendent Przygode ersucht, bis zur definitiven Konstituirung das Schriftführeramt zu übernehmen. Konsistorialrath Richter referirt über die Frage der Legitimation, und wird auf Vorschlag des Präsidenten Dr. Hermes beschlossen, die Synodalen, welche anwesend sind, vorläufig als legitimirt zu betrachten und zur Präsidentenwahl zu schreiten.

Hofprediger Dr. Kögel beantragt, zum ersten Prysidenten den Grafen v. Arnim-Boitzenburg durch Akklamation zu wählen. Professor Dr. Beyschlag erklärt Namens der Mittelpartei seine Zustimmung, und wird darauf Graf Arnim-Boitzenburg einstimmig zum Präsidenten gewählt. Bei der Wahl des Vizepräsidenten die durch Stimmzettel erfolgt, werden 181 Stimmen abgegeben, davon eine ungiltig. Es erhalten Rübesam, Präses der pommerschen Provinzialsynode, 114 Stimmen, Pastor Dr. Nieden (Coblenz) von der Mittelpartei 65 Stimmen. Synodal Rübesam ist demnach gewählt und nimmt an. Zu Schriftführern werden vorgeschlagen und durch Akklamation gewählt die Synodalen Freiherr v. Maltzahn-Gültz, Superintendent Pfeiffer, Pfarrer Eisberger und Landgerichtsrath Schellberg.

Der Präsident, Graf Arnim-Boitzenberg, sagt für seine Wahl seinen herzlichsten Dank. Er sei sich der großen Schwierigkeit der Aufgabe, die ihm zugefallen, wohl bewußt, und bitte Gott um seinen Beistand, die Herren Synodalen aber um ihre Nachsicht, ihr Vertrauen und ihre Unterstützung. Hierauf erfolgt die Vereinigung der Mitglieder auf die vorgeschriebene Formel; „Ich gelobe vor Gott, daß ich meine Obliegenheit als Mitglied der Synode sorgfältig und treu dem Worte Gottes und der Ordnung der evangelischen Landeskirche gemäß erfüllen und danach trachten will, daß die Kirche in allen Stücken wachse an dem, der das Haupt ist, Christus."

Auf Anregung aus der Mitte der Synode wird beschlossen, daß der Präsident dem Kaiser durch Telegramm den Zusammentritt der Synode anzeigen und deren Dank und Hingebung ausdrücken möge, um nach erfolgter Rückkehr desselben nach Berlin für die Vorstellung des Präsidiums Audienz zu erbitten. — Es folgen einige geschäftliche Mittheilungen, darunter die, daß der General-Superindendent Dr. Brückner zum Kommissarius des königlichen Oberkirchenraths bestellt sei. Eine kurze Debatte erhebt sich noch über die Geschäftsordnungsfrage, und über den Antrag, nach einer Pause schon heut in die Berathung über die Behandlung der Vorlagen einzutreten. Die Synode lehnt indessen diesen Antrag ab, und der Präsident beraumt die nächste Sitzung auf morgen, Mittags 1 Uhr, an. Auf die Tagesordnung derselben wird gesetzt: 1. die Berathung der Geschäfts-Ordnung, 2. die geschäftliche Behandlung der vom Kirchenregiment an die General-Synode gelangten Vorlagen, 3. Beschlußfassung über einen Antrag des Superindendenten Hammer (Brüssow), die Sitzungen mit Gesang und Verlesung eines Psalms zu beginnen. Nachdem der Ober-Hofprediger v. Hengstenberg das Schlußgebet gesprochen, wird die Sitzung um 12¼ Uhr geschlossen.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Posen-Kreuzburger Eisenbahn.** Die Einnahme pro Monat September 1879 beträgt:

	provisorisch 1879	definitv 1878
a) Personen-Verkehr	45,495 M.	38,125 M.
b) Güter-Verkehr	98,328 „	94,023 „
c) Extraordinarien	10,260 „	11,793 „
	Sa. 154,083 M.	143,941 M.

pro Monat September 1879 mehr 10,142 M. Seit Anfang des Jahres 1879 mehr 37,190 M.

** **Pariser Prämien-Anleihe von 1865.** Verloosung vom 15. September 1879. Auszahlung vom 1. Februar 1880 ab.

No. 343635 à 150,000 Frks.

No. 441838 à 50,000 Frks.

No. 186373 191248 450540 527297 à 10,000 Frks.

No. 98926 169411 417049 505033 588497 à 5000 Frks.

No. 14141 119623 209243 324259 412211 483727 512922 558812 575885 595021 à 2000 Frks.

No. 1081 4225 6196 7236 799 892 052 56 429 9322 44 12292 13046 183 14018 29 421 496 732 749 15159 17063 754 20544 626 21931 22204 295 322 830 23086 676 26138 702 958 27741 865 996 28840 29484 30017 31489 32805 33284 34981 36856 37003 38744 40173 508 943 41170 452 504 837 42753 43039 44174 366 411 739 46038 47949 49260 **50**308 320 51308 811 54544 56187 57029 52 59505 654 750 60100 587 732 61086 255 359 614 829 881 62179 929 63044 65404 514 68161 902 69180 70386 522 995 71248 391 72462 920 73798 74439 75398 407 76112 258 890 77003 78056 470 80188 81040 404 82099 167 859 900 83426 84904 954 85029 209 86027 87962 88726 802 868 89449 637 90779 858 870 91148 274 893 92278 95129 529 655 96022 97098 119 164 429 98931 **100**584 824 101698 102107 182 634 103007 205 104512 106682 108013 109496 587 881 111449 654 112079 351 115624 116010 26 117062 118348 119479 559 120730 799 121492 799 122147 632 123780 124073 125191 936 980 126270 314 714 127429 599 128122 312 917 130909 132902 134119 770 804 970 135234 704 137107 292 882 880 990 138135 139008 94 141265 871 142302 360 941 143892 145797 948 147090 374 423 843 **150**411 151051 152039 154616 155077 435 464 582 785 156847 158151 169 304 732 160558 161534 162600 165456 462 166235 501 650 810 167350 623 915 168774 170378 967 171265 172202 702 960 173352 984 174364 545 845 175637 725 176593 177133 183 703 178618 875 179550 180385 614 720 863 183072 870 185442 186603 187392 796 189332 190479 521 191349 193870 194194 195750 197380 430 660 723 199323 948 **200**046 481 616 899 201406 202522 203532 204143 481 205264 206102 249 313 759 208601 887 209071 409 752 210818 211141 212783 213269 449 214188 217 629 215053 848 216137 187 397 418 217914 218532 875 888 219036 69 220018 26 148 221935 222234 224058 702 225024 596 956 226985 227059 742 228193 653 686 230852 948 231092 116 232231 945 233372 234715 236023 292 912 237608 238362 540 874 239953 241168 688 242396 589 244533 245696 984 248401 647 719 **251**008 59 370 685 252143 255777 778 256439 656 257174 554 258199 259212 469 470 553 260469 261311 408 262427 263344 882 264392 957 265291 266568 268168 761 939 270922 273244 320 344 730 897 274181 275278 731 276487 800 277704 748 278112 988 281753 282243 762 284236 625 954 285454 611 286256 287182 761 288459 290117 813 291027 403 521 683 292672 293235 373 295345 441 297079 298487 299492 989 **300**665 791 840 302047 80 252 304895 305229 379 306689 307826 308818 884 985 309420 310562 311160 313055 572 314864 315740 752 316927 317958 992 318052 319203 236 285 664 710 320006 321269 338 481 322587 922 323541 555 576 784 795 951 325183 327070 414 541 745 328034 73 329176 186 367 395 413 572 577 330573 331038 42 739 858 332298 343 980 333231 457 334263 335974 336225 384 337958 339556 341747 342048 490 532 659 984 344138 218 353 409 807 345999 346019 262 347089 348111 948 349480 **350**816 957 351367 993 353265 354576 683 357605 358209 259 609 359238 296 568 360341 361544 622 667 362617 926 363717 364331 366045 75 342 368145 850 369325 346 566 370583 372502 946 374002 104 135 303 613 824 375565 376295 843 378137 362 379488 380070 326 381518 700 382314 568 766 384113 969 385780 386083 908 387045 476 388041 378 990 389212 390673 815 391761 883 392046 271 858 394196 395055 398099 **400**882 401350 433 794 404204 405082 406347 407425 894 408716 409363 533 554 411152 242 413622 883 414358 617 680 415360 791 416281 370 417198 752 418241 979 420683 944 421172 734 422526 423909 424240 425409 997 426131 534 943 427984 428198 227 429570 584 431464 612 934 989 432600 433255 434565 811 435462 436426 585 437847 438928 439535 592 441264 570 443740 445529 447378 470 571 448365 449315 **451**085 822 452336 592 899 453163 424 504 531 629 454775 455036 973 456705 457088 785 794 458097 648 673 459291 891 460474 583 461287 462044 463431 509 464272 466189 709 467108 468141 681 827 469807 470787 471904 946 473696 475082 307 311 476203 641 477155 478173 870 920 479300 179 241 298 480281 354 481785 482271 483803 484270 446 486328 953 487734 871 488981 489312 490091 491879 492559 599 493519 690 494088 215 495331 752 497940 498724 739 793 499075 941 **500**894 501203 556 502195 423 658 748 503436 504511 505078 205 506408 507210 960 508509 553 510030 511058 69 369 514349 516143 260 661 517738 822 518649 519864 520215 521725 908 915 523877 524142 525395 526020 662 707 731 529301 530010 715 532043 169 650 737 773 816 534978 535363 454 527 620 536409 539251 252 299 731 540729 951 541366 543497 682 544583 545510 547 547038 548840 549019 437 **550**588 655 551512 799 552411 441 775 553064 788 554028 218 775 556636 898 557291 345 967 558151 559343 357 497 650 712 560097 561085 562020 563158 755 565982 388 569 566969 567663 568021 180 477 576 794 939 569600 673 571008 573962 574070 280 500 575538 662 860 576573 884 958 577308 579277 580041 110 323 581490 679 842 582310 615 705 583047 219 584471 585466 586684 759 587296 588962 590218 592301 755 593090 150 196 595480 494 596750 597823 598988 599113 162 524 808 842.

Vermischtes.

* **Berlin,** 8. Oktober. Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich gestern Nachmittag in einer chemischen Handschuhwaschanstalt in der Johannisstraße zugetragen. Daselbst explodirte nämlich ein Ballon mit Benzin, welch letzteres im Geschäft verwendet wurde. Die Explosion war so stark, daß selbst auf der anderen Seite der Straße unzählige Fensterscheiben zertrümmert wurden. Eine weibliche Gestalt wurde durch ein Fenster der Waschanstalt mitten auf die Straße geschleudert. Der Anblick, welcher sich den zu Hilfe Eilenden bot, war ein entsetzlicher. Auf der Kellertreppe lag winselnd ein Kind; ein zweites drinnen in Mitten der Stube. In der Küche fand man die Leiche des Dienstmädchens Ida Fincke und auf einem Bette, fast nackt, da ihr die Kleider vom Leibe verbrannt waren, ein junges Mädchen, Auguste Bohne, welches erst seit dem 1. Oktober bei der ihr befreundeten Frau Berkholz wohnte und dieselbe schon wieder in einigen Tagen zu verlassen gedachte. Frau Berkholz, die Inhaberin der Waschanstalt, wollte, so schwer sie auch verletzt war, in die im Nu in Flammen stehende Wohnung zurück, um ihre Kinder zu retten, nach denen sie in erschütternder Weise jammerte. Man verhinderte sie jedoch daran. Aerztliche Hilfe war, da die Klinik in der Ziegelstraße sich in unmittelbarer Nähe befindet, glücklicher Weise sehr schnell und in ausreichendster Weise zur Stelle. Unter Leitung der Doktoren Straßmann und Bednary wurden die Verwundeten in ölgetränkte Watte eingewickelt und auf Tragbaren in die Klinik geschafft. Dort ist der sechsjährige Karl, nach dem „Tagebl.", bereits gestern Abend um 7½ Uhr gestorben. Der Zustand seiner 7jährigen Schwester Martha ist nicht ganz hoffnungslos, wohl aber wird Fräulein Bohne, deren Leiden grenzenlos sind, ebenfalls ihren Verletzungen erliegen müssen. Frau Berkholz selbst ist am Wenigsten verwundet, wenn auch im Gesicht, an den Armen und Beinen sehr stark verbrannt. Zu den Verunglückten gehört ferner ein Arbeiter, welcher bei der Kanalisation vor dem Hause beschäftigt war und dem eine Glasscherbe den Arm bedenklich zerschnitt. Drei Knaben haben durch Glassplitter im Gesicht Verletzungen davon getragen. Einem von ihnen mußte in der Klinik die Wunde zugenäht werden. Gestern Abend 8 Uhr fanden sich der Untersuchungsrichter und Beamte der Kriminalpolizei im Hause ein, um festzustellen, ob Fahrlässigkeit seitens der unglücklichen Frau vorliegt. Das jüngste Kind, ein fünfjähriges Mädchen, war zur Zeit der Explosion bei einer Familie im Hinterhause zu Besuch und entkam somit ganz unverletzt. Hausgenossen haben sich des Kindes angenommen. Es kann allein ganz besonderes Glück bei diesem Unglück bezeichnet werden, daß weder Kunden sich in dem Geschäft befanden, noch, wie es sonst fast immer der Fall ist, die vielen im Hause wohnenden Kinder dicht vor den Fenstern der Frau Berkholz spielten. Die Theilnahme der weiteren Nachbarschaft ist eine große und allgemeine. Man sprach gestern Abend von einer Sammlung für die so hart betroffene Familie.

Briefkasten.

E. B. Abonnentin der „Posener Zeitung". Die „Verjährung" ist die Begründung, Veränderung oder Aufhebung von Rechten durch Ablauf einer gewissen Zeit und Besitz oder Nichtgebrauch und demnach ist sie also entweder erstens erwerbende oder Acquisitiv-Verjährung, Ersitzung (Verjährung durch Ablauf der Zeit und Besitz), oder zweitens erlöschende, Extinktiv-Verjährung (Verjährung durch Nichtgebrauch und Ablauf der Zeit). Im ersteren Falle wird durch den eine bestimmte Zeit lang fortgesetzten vorschriftsmäßigen Besitz das Eigenthum einer Sache resp. ein anderes Recht erworben, im anderen Falle ein Recht durch den Nichtgebrauch desselben und das Verstreichenlassen einer gewissen Zeitdauer verloren. Was die allgemeinen Grundsätze für den Begriff der Verjährung anlangt, so ist deren erstes Erforderniß ein ihr unterworfenes Rechtsverhältniß. Keiner Verjährung unterliegen z. B. Rechte auf unbewegliche Sachen, die im Hypothekenbuche eingetragen sind; solche können weder durch den bloßen Nichtgebrauch erlöschen, noch kann ein denselben entgegenstehendes Recht mittelst der Verjährung durch Besitz erworben werden. Es giebt also keine Verjährung gegen den Inhalt des Hypothekenbuchs (vergl. Preuß. Landrecht Th. I., Tit. 9, § 511 und § 6 des Grunderwerbs-Gesetzes vom 5. Mai 1872). Der Ersitzung allein sind nicht unterworfen: u. A. die außer Verkehr befindlichen Sachen, der Verjährung durch bloßen Nichtgebrauch sind endlich entzogen z. B. die Theilungsklagen, ferner der Adel. Dieser kann durch Verjährung nicht verloren werden, bedarf aber der Erneuerung, wenn derselbe zwei Generationen hindurch nicht geführt worden ist. Dagegen kann der Adel durch Ersitzung erworben werden. Ein zweites Erforderniß der Verjährung ist die Möglichkeit, sein Recht zu verfolgen, d. h. gegen denjenigen, der sich nicht in der rechtlichen Möglichkeit befindet, sein Recht geltend zu machen, giebt es keine Verjährung. Dergleichen Hindernisse sind z. B. Abwesenheit außer Landes, Nichtkenntniß einer Thatsache u. s. w. Die dritte Grundbedinguug der Verjährung ist: der Besitz oder der Nichtgebrauch muß ein ununterbrochener sein, darf also z. B. nicht durch Behändigung resp. Anmeldung der Klage. Die Ersitzung im Speziellen zerfällt in eine ordentliche und außerordentliche. Die ordentliche Ersitzung erfordert eine fähige Sache, einen Titel (Rechtsgrund), welcher an sich zur Erlangung des Eigenthums geeignet ist, guten Glauben, ununterbrochenen Besitz und Ablauf eines Zeitraums von 10 Jahren. Die außerordentliche Ersitzung bedarf keines Titels, erfordert aber eine Frist von 30 Jahren. Das Allgemeine Landrecht bestimmt darüber: Wer zwar vollständiger redlicher Besitzer ist, aber keinen Titel seines Besitzes nachweisen kann, zu dessen Gunsten wird die Verjährung erst in 30 Jahren vollendet (Th. I. Tit. 9 § 625 l. c.) Hieran schließt sich die 40jährige Ersitzung für gewisse Ausnahmsfälle und in analoger Weise die 50jährige Verjährung. — Was die Verjährung durch Nichtgebrauch anbetrifft, so fängt dieselbe von dem Tage an, wo die Erfüllung der betreffenden Verbindlichkeit zuerst gefordert werden konnte (vergl. Allg. Landrecht Th. I. Titel 9 § 545). Die sonstigen Erfordernisse dieser Verjährung sind ferner ununterbrochener Nichtgebrauch und Ablauf der Zeit, in der Regel 30 Jahre. Von der Regel der 30jährigen Frist giebt es indessen vielfache Ausnahmen, welche spätere Gesetze geschaffen haben, zunächst namentlich das Gesetz vom 31. März 1838 wegen Einführung kürzerer Verjährungsfristen: Auf Grund desselben verjähren mit dem Ablauf von 2 Jahren die Forderungen der Fabrikunternehmer, Kaufleute, Künstler, Handwerker für Waaren und Arbeiten; der Apotheker für Arzneimittel; der Fabrikarbeiter, Handwerksgesellen, Tagelöhner ꝛc. wegen rückständigen Lohnes u. s. w. ferner mit dem Ablauf von vier Jahren z. B. die Forderungen der Rechtsanwälte, Medicinalpersonen, Feldmesser u. s. w. u. s. w. Die Verjährung beginnt gemäß § 5 des genannten Gesetzes in der Regel mit dem auf den festgesetzten Zahlungstag folgenden letzten Dezember und wenn ein Zahlungstag nicht besonders festgesetzt ist, mit dem letzten Dezember desjenigen Jahres, in welchem die Forderung entstanden ist. — Diese Bestimmung bezüglich des Anfangs der Verjährung ist dahin zu verstehen, daß die Beendigung der Verjährung erst mit dem Ablauf des letzten Decembers des 2., resp. 4. Verjährungsjahres eintritt, mithin während des Laufes dieses Tages noch eine Unterbrechung durch Klage stattfinden kann. Andere kürzere Verjährungsfristen haben u. A. das Handelsgesetzbuch, sowie das Haftpflichtgesetz vom 7. Juni 1871 eingeführt.

X. in R. Wir befinden uns vorläufig nicht in der Lage, in der von Ihnen besprochenen Angelegenheit Etwas thun zu können. Warten Sie doch erst den Bescheid der Ober-Postdirektion zu Posen, welche Ihre Beschwerden prüfen wird, ab. Alsdann können Sie sich ja immer noch, falls der Bescheid nicht günstig ausfallen sollte, an die höhere Instanz in Berlin wenden. Eine vorzeitige Besprechung der Angelegenheit in der Zeitung könnte vielleicht mehr schaden als nützen.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Sprechsaal.

Zur Wahl in Samter-Birnbaum.

Birnbaum, 8. Okt. Heute haben wir Ihnen einen interessanten Bericht über die gestrige Abgeordnetenwahl Birnbaum-Samter in

Zirke zu geben, welcher Zeugniß ablegt, wie ehrlich die Konservativen ihre selbst schriftlich gegebenen Versprechungen resp. Kompromiß-Abschließungen zu halten verstehen.

Der birnbaumer Kreis hat einen konservativen Verein, der in seiner Sitzung am 1. Septbr. cr. den Beschluß faßte, seinen Kandidaten zur Abgeordnetenwahl in der Person des Landrath v. Kalckreuth in Birnbaum aufzustellen und es der liberalen Partei selbstständig überläßt, ihren Kandidaten zu präsentiren. Dieser Beschluß wurde den Liberalen durch folgendes Schreiben vom 8. Sept. c. vom Vorsitzenden des Vereins, Baron v. Seydlitz auf Szrodke, mitgetheilt:

> pp. Hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß in der am 1. d. Mts. abgehaltenen Sitzung des Konservativen Vereins beschlossen worden ist, den Herrn Landrath v. Kalkreuth als Kandidaten aufzustellen. Ausdrücklich wurde aber auch der Beschluß gefaßt, an dieser Kandidatur unter allen Umständen festzuhalten und namentlich der liberalen Partei nicht das Recht zugestanden werden kann, an dieser Kandidatur irgend etwas zu bemängeln, also ein Kompromiß in alter Art unmöglich sei. Dafür werde der liberalen Partei das Recht eingeräumt, ihren Kandidaten selbstständig aufzustellen und werde derselbe alsdann von den Konservativen gewählt werden 2c.

Gestern vor Beginn des Wahlaktes hatten beide Parteien in Zirke endgiltige Vorversammlungen. Von der liberlalen Partei wurde sofort nach Konstituirung der Vorversammlung eine Deputation an die konservative Versammlung mit der Erklärung gesandt: der Kompromiß werde akzeptirt und unser Kandidat nach beendigter Sitzung ihnen genannt werden, welche Erklärung zusagend vom Baron v. Seydlitz aufgenommen wurde. Die Liberalen proklamirten zu ihrem Kandidaten den Landgerichtsdirektor Worzewski in Thorn und eine zweite Deputation machte ihnen davon Mittheilung. Die Konservativen beschlossen trotz dieser Abmachung die Kandidaten, Landrath v. Kalfreuth und Rittergutsbesitzer Kiepert zu wählen. Allerdings entschuldigen sich die Konservativen des samter'schen Kreises, sie hätten keine Kenntniß dieses Abkommens und brauchten sich dasselbe nicht oktroiren zu lassen, was aber liberale Wahlmänner aus Samter läugneten, indem sie angaben, daß in Vorversammlungen in Samter von den Konservativen des Kompromisses Erwähnung geschehen.

Dem mag aber sein wie ihm wolle, so waren doch wenigstens die Konservativen des birnbaumer Kreises, insbesondere der Vorsitzende v. Seydlitz, verpflichtet, für den Kandidaten der Liberalen zu stimmen, aber dies geschah nicht. Nur einige Herren der konservativen Partei waren ehrenwerth genug einzusehen, daß es nach dieser Abmachung ihre Pflicht gebiete, für den Kandidaten der liberalen Partei zu stimmen und thaten es.

Dies der Sachverhalt ohne Kommentar.

Das Ihnen wohl schon bekannte Resultat war die Wahl v. Kalkreuth und Kiepert. **Die liberalen Wahlmänner.**

Strombericht

aus dem Sekretariat der Handelskammer.

Brücke in Obornik.

Am 4. Oktbr. Zille 284, Joseph Nowak aus Posen, mit 102 Meter birken Klobenholz von Obersitzko nach Posen.

Am 5. Oktbr. Kahn 1329, Wilhelm Hoffmann aus Posen mit 300 Ztr. Petroleum von Stettin nach Konin. Kahn 1030, Herrmann Süsko aus Küstrin, mit 600 Ztr. Kaufmannsgüter von Magdeburg, Kahn 3301, Karl Henschel aus Neubrück, mit 12,000 Mauersteine von Krummwiese, Kahn 3260, Adolph Marks, Kahn 1062, Julius Zuckermann, beide aus Posen, mit 615 Ztr. Pulver von Spandau, und Kahn 2559, Friedrich Schiller aus Posen, mit 14,000 Ztr. Asphalt von Magdeburg, sämmtlich nach Posen.

Am 6. Oktbr. Kahn 2241, August Schink aus Posen, mit 18,000 Dachsteine von Zirke und Kahn 218, Hermann Sachs aus Posen, mit 10,000 Mauersteine von Kiszewo, beide nach Posen.

Laut Telegramm

sind die Hamburger Post-Dampfschiffe:

„Lessing", am 24. September von Hamburg und am 27. September von Havre abgegangen, nach einer Reise von 10 Tagen 12 Stunden am 7. d. M. 11 Uhr Abends wohlbehalten in Newyork angekommen; „Suevia", am 1. d. M. von Hamburg abgegangen, am 3. d. M. Morgens 10 Uhr in Havre angekommen und von dort am 4. d. M. die Reise nach Newyork fortgesetzt. „Herder", am 25. September von Newyork abgegangen, am 5. d. M. 5 Uhr Nachmittags in Plymouth angekommen, Cherbourg am 6. d. M. passirt und am 8. d. M. in Hamburg eingetroffen. Das Schiff brachte 94 Passagiere, 95 Briefsäcke, volle Ladung und 5100 Dollvrs Contanten. „Wieland" ging am 8. d. M. von Hamburg via Havre nach Newyork. — „Bavaria", von Westindien via Havre kommend, langte am 4. d. M. in Hamburg an. „Allemannia" ging am 7. d. M. von Hamburg via Havre nach Westindien. „Buenos Aires", von Brasilien zurückkehrend langte am 2. d. M. in Lissabon an und ging von dort am 3. nach Hamburg weiter. „Argentina" ging am 5. d. M. vom Hamburg via Lissabon nach Brasilien. „Paranagna" ging am 1. d. M. via Lissabon nach dem La Plata und „Rio" traf am 5. d. M. in Montevideo ein.

Edictal-Citation.

Der Kaufmann **Berthold Krause** zu Breslau, Junkernstraße 4, hat gegen den Kaufmann **Julius Radt**, zuletzt angeblich in Zerkow wohnhaft, bei dem hiesigen Gerichte aus dem Wechsel vom 1. Februar 1879 eine Regreßklage in Höhe von 74,60 Mark angestrengt und — da der Aufenthalt des p. Radt erwiesenermaßen unbekannt geblieben — Edictal-Citation beantragt.

Der Kaufmann Julius Radt wird deshalb hiermit aufgefordert, im Termine

den 9. Dezbr. 1879,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem demnächstigen hiesigen Amtsgerichte, Zimmer Nr. 8, bei Vermeidung des weiteren Verfahrens in contumaciam gemäß Titel 8 der Allgemeinen Gerichtsordnung zur Beantwortung des klägerischen Anspruchs sich zu melden.

Wreschen, den 22. August 1879.

Königliches Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung.
Der Bagatell-Kommissar.

Submission.

Die Anfuhr von 1400 cbm. Warthesand zum Neubau des Oberlandesgerichtsgebäudes hierselbst soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Die Offerten sind bis

Dienstag, den 14. October cr.,

Morgens 11½ Uhr,

versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen im Baubureau, Schloßstraße Nr. 4 I hier, abzugeben und können daselbst auch vorher die Anfuhr-Bedingungen eingesehen werden.

Posen, den 10. Oktober 1879.

Der Königliche Bauinspektor
O. Hirt.

Schul- u. Privatunterricht

in der englischen u. franz. Sprache.
C. Lang, Sapiehaplatz 2.

Wilczynski'sche Vorbereitungs-Schule Bergstraße 15.

Aufnahme neuer Schüler den 12. und 13. d.

In einer lebhaften Kreisstadt ist **ein flottes Ledergeschäft** mit **guter, fester Kundschaft** zu verkauf. Offert. **L 100** postlag. erbet.

Ein Vorwerk

von ungefähr 600 Morgen, guten Boden mit Wiesen, vollständiger Saat, massiven Gebäuden, im Obornifer Kreise nahe der Stadt, ist jederzeit auf 12 Jahre zu verpachten. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Wegen Erbschaftstheilung ein Grundstück unter guten Bedingungen zu verkaufen. Näheres bei **Sobolinski**, Langestr. Nr. 7.

Männliche Schwäche-

Zustände, namentlich durch die **zerrüttenden Folgen geheimer Jugendsünden, Ausschweifungen 2c.** hervorgerufen, sicher und dauernd zu beseitigen, zeigt allein das bereits in 77 Auflagen erschienene Buch:

Dr. Retau's
Selbstbewahrung.

Mit 27 Abbild. Preis 3 Mk. Zu beziehen ist dasselbe durch **G. Pönicke's** Schulbuchhandlung in **Leipzig** sowie durch jede Buchhandlung. In **Posen** vorräthig **in der Buchhandlung von J. Jolowicz.**

Zu verkaufen!

Ein rentables Malergeschäft in einer kleineren Stadt mit guter Kundschaft und sehr guter Umgegend. Näheres in der Expedition d. Ztg.

Der Bockverkauf

in der Vollblut-Merino-Heerde (rein Haschtitzer Abstammung) zu Carlsdorf Kr. Nimptsch in Schlesien, beginnt am 23. Oktober cr.

Wagen stehen nach vorheriger Anmeldung auf Bahnhof Wäldchen zur Abholung bereit.

von Mens.

Stollwerck'sche Brust-Bonbons

eine nach ärztlicher Vorschrift bereitete Vereinigung von Zucker und Kräuter-Extrakten, welche bei Hals- und Brust-Affectionen unbedingt wohlthuend wirken. Naturell genommen und in heisser Milch aufgelöst, sind dieselben Kindern wie Erwachsenen zu empfehlen.

Firmenschilder bezeichnen die Verkaufsstellen.

Vorräthig in **Posen** bei **Frenzel & Comp., Hauptdépôt en gros und en détail, S. Alexander, Emil Brumme, A. Cichowicz, Ed. Feckert jun., H. Hummel, L. Kletschoff jun., Gebr. Miethe, J. K. Nowakowski, S. Samter jun.** und **Osw. Schaepe**; in Czarnikau bei **E. R. Knöpke**; in Gollancz bei Apotheker **L. Nicklewicz.**

Grünberger Wein-Trauben

versende ich wie seit 25 Jahren in diesem Jahre vom Oktober **10 Pfd. Brutto Speisetrauben 3 Mark**, zur Kur sich eignend (3 Mk. 50 Pf. frco.) Kuranweisung von Herrn Reg.- u. Medizinalrath Dr. Wolf gratis.

Grünberg i. Schl., im September 1879.

Ed. Köhler,
Weinbergsbesitzer.

Heute Abend **empfängt** u. **empfiehlt** die allerfeinsten Berliner Koscher-Aufschnitte, sowie **hochfeine** Tafelbutter und **echten Schweizer** Käse.

R. Heydemann,
Wronkerstraße 21.

Dauer-Aepfel

werden jetzt gepflückt und sind zu haben bei **Busse** am Mühlthor.

ASTHMA und CATARRHE

Bestes Linderungsmittel. Cigarettes Espic **Pro Schachtel M. 1,70**

Depôt in allen Apotheken.

Lopuchowo bei Lang-Goslin hat großblättrigen **Ephen**, im Freien kultivirt, mit 5 bis 10 Fuß langen Ranken, auch circa 30 Scheffel **Winteräpfel** zu verkaufen.

1 gebrauchter Reise-Schoppenpelz ist billig zu verkaufen Halbdorfstr. 18, I. rechts.

Thürdrücker und Fenstergriffe,

von den einfachsten bis zu den elegantesten Mustern in Neusilber, Bronce, Rothguß und Messing fertigt als Spezialität zu den billigsten Preisen die Kunst- und Metallgießerei und Broncewaaren-Fabrik von **Roland Sticher, Breslau**, Friedrich-Carlsstraße 13.

Die compl. Apparate incl. Dampfmaschine und Kessel einer fast neuen größeren

Spiritusbrennerei

sind sofort sehr preiswerth zu verkaufen. Näheres bei **Franz Arndt**, Berlin N., Reinickendorferstr. 66.

Zur gefälligen Beachtung.

Die **Thee-** und **Kaffee-Handlung** von **L. H. Rave, Hamburg**, Höpfenmarkt Nr. 20, offerirt **feinschmeckende westindische Caffee's neuer Ernte**, bei Abnahme von wenigstens 10 Pfund **franco** und **zollfrei** gegen Nachnahme, à Pfd. 100 Pf., 110, 120, 130 Pf., **Java-Caffee** 130, 140 Pf., **Chinesische Thee's** in kräftig- und feinschmeckenden Sorten, **diesjähriger Ernte**, à Pfd. 2 M., 2,50, 3 bis 8 Mk.

Bart-Erzeugungs-Tinktur!

Das beste und sicherste Mittel, selbst schon bei jungen Leuten von 17 Jahren, einen vollen und kräftigen Bartwuchs zu erzeugen. Depot bei **Adolph Asch Söhne** in Posen, Am Markt 82, in Flac. à 1 M. 50 Pf.

Gelegenheitskauf!

25 englische Briefbogen nebst Couverts in eleg. Carton

nur 30 Pfg.,

dieselben mit **farbig. Monogramm**

nur 60 Pfg.

empfiehlt, **so lange der Vorrath reicht,**

Julius Busch,
Papierhandlung,
Wilhelmsplatz 10.

Küchenspind zu kaufen gesucht Mühlenstr. 30 II.

Die **Roßschlächterei** St. Adalbert Nr. 8 ist heute eröffnet worden.

Fischnetze,

als Zug- und Stell-Netze, fertig zum Fischen, in allen Größen, empfiehlt

Ida Bittner, geb. Scheding,
Breitestr. 4, Nähe des alten Markts.

Leere Petroleum-Fässer

kauft à 2 M. 50 Pf. pro Stück jedes Quantum

J. Blumenthal.



und Verwerthung in allen Staaten.

Ausarb. v. Projekten u. prakt. Ausführ.
Internationales Patent- und Maschinen-, Ex- und Import-Geschäft Görlitz und Wien.
Richard Lüders.

Vom 1. Oktober cr. bin ich bei dem königl. Landgerichte Ostrowo zur Rechtsanwaltspraxis zugelassen, behalte meinen Wohnsitz in Pleschen, werde aber an den Sitzungstagen bei dem königlichen Landgerichte Ostrowo, beziehungsweise dem königlichen Amtsgerichte Jarotschin anwesend sein.

Meyer,
Rechtsanwalt u. Notar.

Pleschen, den 26. September 1879.

Meine Wohnung befindet sich Friedrichsstraße 16, 2 Tr.

Horn,
Gerichtsvollzieher.

Gelegenheits-Gedichte jeder Art fertigt **Malwina Warschauer**, Markt 74.

Mein Pensionat f. Töchter mos. Glaubens

befindet sich jetzt Monbijou-Platz 10.

Johanna Wollmann,
geb. **Louis,**
in **Berlin.**

Junge Mädchen,

welche Schule oder Semin. z. Posen besuch. wollen, find. b. d. Wittwe e. höh. Beamt. frdl. Aufn. Näh. Ausk. erth. güt. Prof. **Dr. Starke**, Paulistraße 3, 3 Tr.

Ein Schüler findet freundl. Wohnung, mit auch ohne Beköstigung, Schulstraße Nr. 13, 2 Treppen.

Geschlechts-Leiden

und geheime Krankheiten jeder Art heile ich nach den neuesten Forschungen der Wissenschaft auch brieflich schnell und sicher; ebenso Frauen-Krankheiten, geheime Schwächezustände, (Nervenzerrüttung, Impotenz, Pollutionen 2c.). Auf Grund meiner altbewährten Kurmethode garantire selbst in den verzweifeltsten Fällen Heilung und verzichte im Nichtheilungsfalle auf jedes Honorar. Ausführlichen Krankheitsbericht an **Dr. med. Krug, Thal (Gotha).**

Aktiengesellschaft Zuckerfabrik Kujavien.

Die Herren Aktionäre unserer Gesellschaft werden hierdurch zur Theilnahme an der am

Mittwoch, den 29. Oktober a. c.

Vormittags 11 Uhr

in **Inowrazlaw**, in **Bast's Hotel**, stattfindenden

ordentlichen General-Versammlung

mit dem Bemerken ergebenst eingeladen, daß zur Stimmabgabe nur diejenigen Herren Aktionäre berechtigt sind, welche entweder ihre Aktien spätestens 6 Tage vor der Generalversammlung an folgenden Stellen:

1) im Bureau der **Zuckerfabrik Kujavien** in Amsee,
2) bei den Herren **S. Auerbach & Söhne** in Posen,
3) bei den Herren **G. v. Pachaly's Enkel** in Breslau

deponirt oder eine Stunde vor Eröffnung der Generalversammlung dem Herrn Direktor präsentirt haben.

Tagesordnung:

1) Mittheilung des Geschäftsberichts unter Vorlegung der Bilance des Geschäftsjahres 1878/79 nebst Antrag auf Dechargeertheilung, sowie Beschlußfassung über Vertheilung des Reingewinns.
2) Das statutenmäßige Ausscheiden eines Aufsichtsraths-Mitgliedes.
3) Neuwahl eines Aufsichtsraths-Mitgliedes an Stelle des ausgeschiedenen (das ausgetretene Mitglied ist wieder wählbar).
4) Wahl zweier Revisoren und deren Stellvertreter für das Geschäftsjahr 1879/80.

Amsee, den 8. Oktober 1879.

Zuckerfabrik Kujavien.

Der Aufsichtsrath. **Rath**, Vorsitzender. — **Der Director.** **R. Reimann.**

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß wir mit dem heutigen Tage ein

Weißwaaren-, Wäsche- und Damen-Confections-Geschäft

errichtet haben.

Um geneigten Zuspruch bitten
Hochachtungsvoll

A. D. Goldschmidt's Söhne,
Friedrichsstraße 5.

!! Wichtig für jeden Haushalt!!

Wer sich ohne große Kosten einen schönen Fußboden herstellen will, der kaufe **Ernst Engel's Fußbodenlack.** Dieser zum Streichen fertige Lack zeichnet sich durch Dauerhaftigkeit, Glanz und schöne Farbe aus. Ein Pfund genügt schon zum Anstrich einer mittleren einfenstrigen Stube und kostet nur 1 M. 10 Pf. im General-Depot für Posen bei

Hrn. Roman Barcikowski in Posen.

Grünberger Weintrauben,

d. J. leider nicht besonders, d. Brutto-Pfd. 30 Pf. — Empf. zur Kur lieber Most, Champ. Fl. 1¼ M. — **Morcheln** 2 u. 4 M. — **Backobst:** **Birnen** 25 und 30, gesch. 50, gesch. **Aepfel** 50, **Pflaumen** 30, 40, Kaiser 50, entk. 60. — **Leuteobst** 30, **Kirschen** saure 45, süß 50. — **Dampfmus:** **Pflaumen-** 35, Schneid- 50, Kirsch- 40. — **Säfte:** Himb.-, Joh.-, Haseln.- 40, **Eingel.** Birnen 100, Pflaumen, Kirschen, Nüsse, Himb., Quitt. 120, Pfirs., Aprik., Claud., Erdb., Hageb. 150, Spargel, Schooten 200, Anan. 300, Marmel. 100, div. Gelées 120 Pf. p. Pfund. — **Walln.** à Schock 25, 30 und 35 Pf. — **Daueräpfel** 5, Borsd. 9 M. Brutto-Centner. — Emballage u. Preis-Courant gratis.

Eduard Seidel in Grünberg i. Schl.

Einige tüchtige

Schmiede u. Kesselschmiede

suchen bei gutem Verdienst

A. Leinveber & Co., Gleiwitz.

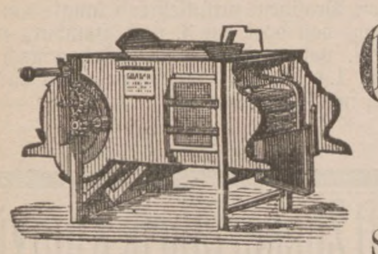
Trieur — Unkrautauslese-Maschine
für alle Getreidearten.

Amerikanischer Patent-Pferderechen
mit Selbstentleerung.



Einfache und verstellbare Kartoffelsortir-Cylinder, Oelkuchenbrecher und Rübenschneider

empfehlen



Gebrüder Lesser,

Schwersenz.

Getreide-Reinigungs- und Sortir-Maschine,
verbessertes amerikanisches System.

Viehwaagen,
Dezimalsystem,
auf 4 Punkten.

Lotterie von Baden-Baden.

Haupt- und Schlussziehung
vom 20.—30. October cr.

Gewinne im Werthe von
Mark **60,000 30,000 10,000 5,000 4,000**
" **3,000 2,000 1,000 500**
u. s. w. u. s. w.

Zusammen **10,000** Gewinne im Gesammtwerthe von
300,000 Mark.

Loose à **10** Mark sind bis auf Weiteres noch zu haben bei
A. Molling, General-Debit, Baden-Baden.

---

25 Billards, gebrauchte u. neue, versch. Größe, v. 100 M. an, m. Marmorpl. u. gut. Zubeh., spottbill. **H. Heinze,** Berlin NO., Linienstraße 241.

Edison's Original-Uhrwerk-Phonograph.

Ich erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich am 14. d. M. in Posen einzutreffen gedenke, um zunächst dort und dann in anderen Städten der Provinz obigen Apparat zu zeigen.

Edison's Phonograph erregt seit Kurzem die Aufmerksamkeit der ganzen Welt. Das Instrument giebt bekanntlich Worte, Lieder, die hineingesprochen, resp. gesungen und geblasen werden, deutlich wieder, auch lassen sich dieselben längere Zeit aufbewahren. Die Vorführungen fanden, wo ich sie veranstaltet, — in Berlin, Mecklenblurg, Schweden 2c. — in Schulen, Universitäten, Vereinen ihres sowohl belehrenden, wie unterhaltenden Interesses wegen allgemeine Theilnahme.

Vereine (gesellige, Gewerbe-, Handwerker-, Gesangvereine 2c.), die auf eine Vorführung reflektiren, erbitte baldigst mir hierüber Mittheilung machen zu wollen, damit ich meine Tour entsprechend einrichten kann.

Honorarbedingungen 40—70 Mark, je nach Größe der Vereine und Lage der Städte.

Adresse bis zum 12. incl.: **Berlin,** City Hotel, **Berlin,** Dresdenerstraße, aldann, Posen, postlagernd.

H. Herran.



Montag den 13. d. M.

bringe ich wieder mit dem Frühzuge einen großen Transport frischmelkender
Netzbrücher Kühe nebst den Kälbern
in **Keilers Hotel** zum Verkauf.

J. Klakow, Viehlieferant.

Geschlechtskrankheiten

der Männer, speziell: **Mannesschwäche, Pollutionen, Ueberreiz** und **Syphilis jeder** Art, heilt **radikal** und schnell **Dr. Hirsch,** Berlin, Schützenstr. **18,** Mitglied der franz. Gelehrtengesellsch. 2c.

Behandlung **auch brieflich** und werden auf Verlangen die Medikamente besorgt.

Spezialarzt Dr. Deutsch, Berlin Friedrich-Straße 3, Mitglied der Wiener medizinischen Fakultät, heilt nach eigener, ganz **neuer** Methode, gründlich und ohne Berufsstörung: **Mannesschwäche** und **Syphilis,** Pollut, Ausfluß, Urinbeschwerden, Geschwüre, Haut- und **Halsleiden** 2c. Auswärtige **brieflich** diskret.

Bei einer Beamtenfamilie eine möbl. Stube z. verm. Grünstr. 1, 3 Tr. r.

Eine Parterrewohnung v. 2 Zim., Küche m. Wasserl. u. Zub. i. m. u. ohne Pferdest. Sandstr. 8 zu verm.

Tüchtige Ofensetzer

finden Beschäftigung bei
Knaack in Gnesen.

Posener Verein zur Unterstützung von Landwirthsch.-Beamten.

Ein Gutsverwalter und mehrere verheirathete Wirthschafts-Beamten suchen Stellung.

Auskunft ertheilt der Schriftführer
Boettger, Wienerstr. 2.

---

1 verheiratheter Inspektor

42 Jahr alt, sucht unter ganz bescheidenen Ansprüchen von sofort oder auch später ein anderweitiges Engagement, die Frau desselben kann auf Verlangen die Hauswirthschaft mit übernehmen. — Es stehen demselben die besten Referenzen zur Seite, auch spricht derselbe ziemlich polnisch. Etwaige Offerten bitte per Adresse **C. Z.** Seeburg, Ostpr., postlagernd gütigst zu übersenden.

Ein Hauslehrer

findet zum 1. Novbr. c. Stellung. Adr. unter **N. N.** Exped. d. Ztg.

Ein tüchtiger **Gärtner,** deutsch, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse und beste Referenzen, anderweite Stellung. Gefl. Offerten bitte postlagernd **A. R.** Nr. 94 Posen.

Ein Laufmädchen wird für sofort ges. im Putzgeschäft Bergstraße 9.

Gesucht per sofort eine **Fröbelsche Kindergärtnerin.**
R. M. Koczorowski, Theaterstr. 5.

Ein **flotter Verkäufer,** der deutsch und polnisch spricht, wird zum sofortigen Antritt gesucht. Kenntniß der Eisenkurzwaaren- und Küchengeräth-Branche erwünscht. Offerten mit Angabe von Bedingungen und Photographie unter Chiffre A. M. postlagernd Posen.

Ein unverh. tücht. Förster mit guten Zeugn. u. Empf., 25 J. alt, sucht zum 1. Januar 1880 oder früher anderweitig Stellung.

Gefl. Offerten unter H. 18 an die Exp. d. Zeitung.

Brenner,

verheirathet, erfahren, nach allen Seiten hin als gut bewährt, findet Stellung in einer großen Dampfbrennerei einige Meilen von Posen. Bewerbungen: **A. B.** Exped. dieser Zeitung.

Ein junger Mann,

der mit der Kurzwaaren-Branche gut vertraut und polnisch spricht, findet bei mir vom 1. Januar Engagement.

J. Zadek Salomon in Strelno.

Ein tüchtiger Destillateur,

der zugleich ein guter Expedient ist, der polnischen Sprache mächtig, findet sofort Stellung bei

W. Dobrowolski, Gnesen.

Persönliche Vorstellung ohne Vergütigung wird erwünscht.

Ich suche per **sofort** einen **jungen Mann,** der sich für die **Reise** qualificirt.

Sigismund Aschheim, Dachpappen-Fabrikant.

Ein im Polizeifach erfahrener, zuverlässiger

Bureau-Gehilfe,

noch in Stellung, sucht, gest. auf gute Atteste, z. 1. Novbr. anderw. Engagement. Off. **A. B. 50** Exp. d. Ztg.

Ein junger Mann,

wünscht eine Lehrlingsstelle in einem Geschäfte anzunehmen. Gefl. Offert. sub O. W. Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein Landwirth,

35 Jahr alt, verheirathet, mit Stärkefabrikation, Brennereibetrieb und Dampfmaschinenführung völlig vertraut, sucht Stellung pr. 1. Januar oder 1. April 1880. Beste Zeugnisse u. Referenzen. Gefl. Offerten sub J. S. 7 in der Exp. d. Bl.

---

1 ev. **Hauslehrer** mit sehr guten Zeugnissen, der mit Erfolg für die mittleren Klassen des Gymnasiums vorbereitet hat, sucht Stellung. Offerten unter **W. B.** postlagernd Neustadt, Westpreußen.

1853 gegründet
Aufnahme der Lebens-Vers.- 1862.
In 1878 sind Anträge eingegangen: 4769 über Mk. 13,224,034.

Victoria zu Berlin.

Gesellschaftshaus:
Mohren-Str. 45, Ecke des Gensd'armen-Marktes.
In 1878 sind Policen ausgefertigt: 3405 über Mk. 9,032,917.

Die „Victoria zu Berlin" gewährt in ihren Tarifen I. C. und I. B.

Todesfall-Versicherungen mit Gewinn-Antheil,

die sich auszeichnen:

a. durch Beendigung jeglicher Beitrags-Zahlung mit vollendetem 60sten bez. 65sten Lebens-Jahre;
b. durch Ertheilung von unanfechtbaren, nach dem Tode zahlbaren Prämien-Rückgewähr-Scheinen;
c. durch Mitgenuß an den eigenen Einzahlungen mittelst einer bei Vollendung des 60sten bez. 65sten Lebens-Jahres zahlbaren Bonification von 60—20 pCt. der außerdem nach dem Tode voll fälligen Versicherungs-Summe und einer gleichzeitig beginnenden lebenslänglichen Alters-Rente;
d. durch Gewinn-Antheil **aus dem Gesammt-Geschäfte** (Lebens- und Transport-Versicherung) der **Victoria** nach dem Systeme der steigenden Dividende; demnach erfolgt voraussichtlich eine stetige Verminderung der Jahres-Beiträge.

In den Prospecten das Nähere!

Vermittler gesucht!

Die in 1878 mit Gewinn-Antheil Versicherten erhalten **22 pCt.** des Jahres-Beitrages bereits auf die Prämien in 1880/81 verrechnet.

Julius Breite, General-Agent,
Posen, Bäckerstraße 12.

Ein gew. Buchhalter sucht für die freien Abendstunden Beschäftigung. Adr. **A. C. Rudolf Mosse, Posen.**

Die hiesige Brennerei-Verwalter-Stelle ist besetzt.

C. Hartkopf, Brody.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 12. Okt., Vorm. 8 Uhr, Abendmahl. 10 Uhr Predigt: Hr. Pastor Zehn. Nachm. 2 Uhr: Hr. Superintendent Klette.
Mittwoch den 15. Okt. (Eröffnung der Kreissynode Posen I) 9 Uhr Predigt: Hr. Pfarrer Geßner aus Nekla-Hauland.

St. Pauli-Kirche. Sonntag den 12. Okt., Vorm. 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Hr. Pastor Schlecht. 10 Uhr Predigt: Hr. Konf.-Rath Reichard. (12 Uhr Sonntagsschule.)
Freitag den 17. Okt., Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Hr. Konf.-Rath Reichard.

Petri-Kirche. Sonntag den 12. Okt., Vorm. 10 Uhr, Predigt: Hr. Diakonus Schröder. Nachm. 2 Uhr Christenlehre: Hr. Konf.-Rath D. Göbel. 11½ Uhr: Sonntagsschule.

Garnisonkirche. Sonntag den 12. Okt., Vorm. 10 Uhr, Predigt: Hr. Militär-Oberpfarrer Textor. 11½ Uhr Sonntagsschule.

Ev.-luth. Gemeinde. Mittwoch den 15. Okt., Abends 7½ Uhr, Missionsstunde: Hr. Superintendent Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 3. bis 10. Oktober:

Getauft 14 männl., 7 weibl. Pers.
Gestorb. 4 " 8 " "
Getraut 8 Paar.

Allen lieben Freunden, welche unserer Mutter, Großmutter und Schwester, der Wittwe

Wilhelmine Schmidt

die letzte Ehre erwiesen und uns durch ihre herzliche Theilnahme so reichen Trost gespendet haben, besonders dem Landwehr-Gesangverein, sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

M. 15. X. 7½ A. J. III. u. 7. A. B. Cfz.

Kaufmännischer Verein.

Heute Abend 8 Uhr
Gesellige Zusammenkunft
im „Reichsgarten-Saale."
Eine zahlreiche Betheiligung ist erwünscht.

Der Vorstand.

Reichsgarten.

Eröffne zur Saison meinen **anerkannt** elegant ausgestatteten



Winter-Garten

zur gefl. Benutzung.

Paul Fischer.

Zum Kaffee täglich fr. Gebäck: **Pfannkuchen, Spritzkuchen, Napf-** und **Königskuchen** 2c.

Schützen-Kompagnie des Posener Landwehr-Vereins.

Heute Sonnabend, den 11. d. M., Abends 7 Uhr, im Saale des Schützenhauses (Städtchen) Vertheilung der Prämien des diesjährigen Herbstschießens. Hierauf gemeinschaftliches Wurstessen und Tanzkränzchen. Auch Kameraden, welche nicht der Kompagnie angehören, ist die Betheiligung gestattet. Entrée pro Familie 75 Pf.

Der Vorstand.

Stamm-Frühstück,
à 30 Pf.,
täglich von 9—11½ Uhr.
F. W. Mewes.

Heute Abend **Eisbeine.**
Carl Niebel, St. Martin 62.

Von heute ab **jeden Sonnabend frische Kesselwurst** mit Schmorkohl bei **A. Grosser,** Halbdorfstr. 17a.

Heute Eisbeine,
zum Frühstück **frische Wurst.**
F. W. Mewes.

Heute Abend **frische Kesselwurst mit Schmorkohl,** wozu ergebenst einladet

Teuber,
Dominikanerstraße 3.

Heute zu Frühstück **Flaki,** Abends **Eisbeine**
bei **H. Polinski,** Breslauerstraße 32.

Von heute ab jeden Sonnabend Abend **Eisbeine.**
E. Herbig, Berlinerstraße 13.

Zu dem heute stattfindenden
Wurstkränzchen
ladet alle **Freunde und Bekannte** ergebenst ein
Julius Herforth,
Wronkerstr. 4.

Heute Eisbeine
bei **L. Pohl,**
Wronkerplatz 3.

Restaurant Loreck,

St. Martin 24.
Heute Sonnabend Abend frische
Kesselwurst mit Schmorkohl
Zugleich empfehle ich einen feinen
Mittagtisch
in Wochen-Abonnements.
Couvert 75 Pfg.,
sowie **jeden Dienstag Abend Eisbeine.**

Alhambra-Restaurant.

Sonnabend Abends u. Sonntag früh
Kesselwurst mit Schmorkohl,
wozu ergeb. einl. **F. Rakowski.**

Montag, den 13.
frische Wurst und Schmorkohl
Dominikaner-Straße Nr. 2.
Julius Dymke.

Heute Sonnabend
Kesselwurst
F. W. Richter (Fiksinski),
Breslauerstr. 38.

Heute sowie jeden Sonnabend **Eisbeine.**
F. Günther,
Mühlenstraße 10.

B. Heilbronn's Volksgartentheater.

Sonnabend, den 11. Oktober cr.: **Die Räuber.** — Trauerspiel in 5 Akten.

Die Direktion
B. Heilbronn.

Gefunden

ist auf der Chausseestraße in Owinsk ein aus Gußeisen bestehendes, gegen 1 Ctr. schweres Maschinenstück, welches gegen Erstattung der Insertionsgebühren bei dem ev. Lehrer daselbst abgeholt werden kann.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Elisabeth Schönow mit Prediger Dr. Otto Dieben in Trebbin. Fräul. Margarethe Wittke mit Hauptmann Max Meißner in Nakel. Frl. Marie Sinnbuber mit Amtsrichter Emil Gardin in Neidenburg.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.